

Interviewte Person(IP): Wilhelm Kroupa

Interviewer(I): Barry McLoughlin

17.5., 27.5.83.

I: Kannst Du mir erzählen, wie Du zu den Kinderfreunden hingegangen bist?

IP: Als Kind war ich auch beim Arbeiterturnverein. Ich war zuerst da in Erdberg bei den Don Bosco Salesianern im Knabenhort. Meine Mutter war eben katholisch, war Bauerntochter, mein Vater aber war sozialdemokratisch orientiert. Er war enttäuscht von der Politik der SP-Führung, aber er hat nicht daran teilgenommen; aber von Gesprächen weiß ich, daß er einer der Gründer der Sozialistischen Jugend hier im Bezirk war, während der Monarchie. Er hat sich vielleicht auch aus politischen Gründen dem Trunk ergeben, es war ein unerquickliches Familienleben. Ich bin dann eben ins Kloster gegangen, ich habe auf die Mutter gehalten. Der Onkel war Schutzbundkommandant und der hat oft gesagt, ich soll zu den Kinderfreunden und in den Turnverein gehen. Das hat eigentlich keinen Eindruck gemacht, aber am 15. Juli 1927 war halt der Aufstand und die Haltung von Seipel- er war ja geistlicher Berater oben im Kloster bei uns-und die Haltung der Kirche überhaupt zu dieser Zeit hat den Eindruck gemacht, daß es nicht christlich ist und dann bin ich zu den Kinderfreunden gegangen. Da waren im Arbeiter-Kinderheim in der Hagenmüllergasse, AKH gekürzt, das hat mir sehr gefallen, sie waren gute Leute, die damaligen Führer, es waren meistens junge Kindergärtnerinnen oder junge Lehrer, die haben uns da betreut. Es war wirklich sehr schön.

I:Und was habt Ihr konkret gemacht?

IP:Am Nachmittag haben wir einen Spielplatz gehabt in der Leonhardgasse, das ist jetzt verbaut. Es war hinter dem sogenannten Narrenturm, da war ein Garten, einstmal für begüterte Nervenranke. Dann waren Wohnungen und die Kinderfreunde haben den Garten gemietet. Wir sind hingegangen, wir haben gespielt, Kreis-spiele und so und im Heim haben wir Lieder gelernt, gesungen,

IP: es waren Vorträge und verschiedenes, Geschichte der Arbeiterbewegung haben wir gelernt, es war sehr schön, es hat mir sehr gefallen.

I: Was war dieser 'Sozialistischer Wanderbund'?

IP: 'Der Sozialistische Wanderbund' hat sich gegründet im Hanusch-Hof, wo ich immer spielen gegangen, am Spielplatz dort, mit meinen Freunden und Klassenkameraden. Wer es gegründet hat, weiß ich nicht mehr, das war eigentlich, glaube ich, bevor die Roten Falken entstanden sind oder zur selben Zeit, kann auch sein. Die Leiter dort waren, glaube ich, ein bißchen linker eingestellt, sie wollten ein bisserl unabhängiger sein von der Partei. Es ist natürlich unterstützt worden, sehr viele Kinder waren im Wanderbund, vom Hanusch-Hof usw. Es hat sich dann aufgelöst und sie sind zu den Roten Falken gegangen.

I: Was habt Ihr gemacht in diesem Wanderbund?

IP: Wanderungen, Ausflüge und wir sind auch in den Prater gegangen, Sport betrieben.

I: Wer hat diese Wanderungen finanziert?

IP: Das haben wir selber gezahlt, aber es waren schon welche, die arm waren und das Geld für sie haben die anderen aufgebracht: es waren sehr viele Kinder von Straßenbahnern dabei, im Hanusch-Hof haben viele Straßenbahner gewohnt, dort haben sie eine Wohnung gekriegt wegen der Remise und sie waren alle gut gestellt, die Straßenbahner, Arbeiteraristokraten, wenn man so etwas sagen kann. Die Kinder haben das Geld irgendwie von den Eltern bekommen und sie haben das bezahlt und kein Kind mußte wegen Geld oder Essen zu Hause bleiben, das ist immer aufgebracht worden von den anderen Kindern. Die Mütter haben den Kindern immer Essen mitgegeben, für die armen Kinder auch. Dann ist

IP: meistens eine Kommune gemacht worden- nicht immer, aber meistens- das Essen ist zusammengegeben worden, die Gruppenführer und die größeren Kinder haben das Essen zurechtgemacht und aufgeteilt, auch bei den Getränken. Die meisten Kinder haben einen Tee mitgebracht, ich kann mich gar nicht erinnern, daß wir in ein Wirtshaus gegangen wären, außer daß das Wetter schlecht war und da haben die Kinder, die Geld gehabt haben, für die armen Kinder gezahlt.

I: Wo seid Ihr hingefahren?

IP: Das hat sich eigentlich im Wienerwald abgespielt, an größere Wanderungen kann ich mich nicht erinnern, das ist alles im Wienerwald gewesen, Kahlenberg, Leopoldsberg, Hermannskogel und so halt.

I: Du hast gesagt, 'Der Sozialistische Wanderbund' hat sich dann in die Roten Falken aufgelöst, aber Du bist weitergegangen zur SAJ.

IP: Ich war nicht bei den Roten Falken, bin ich eigentlich nicht gegangen, ins Arbeiterkinderheim bin ich weiter gegangen, weil war das altersmäßig so, es war schon 1929. Im Jahre 1929 war das Jugendtreffen, das war eine machtvolle Demonstration, das hat natürlich einen großen Eindruck auf mich gemacht und im November 1929, mit 14 Jahren- früher haben sie die Jugendlichen nicht nehmen dürfen- bin ich der SAJ beigetreten. Hier im 3. Bezirk in der Hagenmüllergasse war das SAJ-Heim, das ist jetzt kein Jugendheim mehr.

I: War das eine große SAJ-Gruppe da?

IP: Es war eine sehr große Gruppe, einige hundert Mitglieder,

IP: ich glaube, wir haben 700 Mitglieder gehabt, wenn ich mich nicht täusche. Ich bin hingekommen, ich habe natürlich viele gekannt und bin sofort als Funktionär okkupiert worden. Die Mitgliederkassierung war total verlüdert, zuerst haben sie mir 30 Leute zu kassieren gegeben, sie haben alle gezahlt. Damals war noch Hochkonjunktur und sie haben alle Geld gehabt. Dann habe ich die Karteiführung bekommen, also die Mitgliederkartei habe ich geführt, das war verbunden mit der Kassierung, ich bin sowieso kassieren gegangen für ungefähr 30. Dann bin ich Bildungsfunktionär geworden, mit 15 Jahren, glaube ich, war ich schon Bildungsfunktionär.

I: Kannst Du ein bisserl erzählen von der Bildung in der SAJ?

IP: Ja, einmal in der Woche waren immer Vorträge, ein politischer Vortrag, manchmal auch Filme, da haben wir zum Beispiel die sowjetischen Filme gesehen, über den Aufbau den kollektiven Landwirtschaft und dann über die erste Eisenbahn aus der Turksib, alle diese Sachen sind gebracht worden.

I: Habt Ihr diese Filme von der SAJ bekommen?

IP: Sie waren von der sozialistischen Bildungsorganisation. Es hat eine sozialistische Bildungsorganisation- sie hat so geheißen- gegeben, Bezirksstelle, der Obmann damals war der Genosse Franz Schuster, der im KZ umgekommen ist, der war damals auch Sozialdemokrat. Dort haben wir uns die Filme ausgeliehen, ich glaube, daß die SAJ Leitung auch Filmstellen gehabt hat, da war sogar der Kreisky damals Bildungsleiter.

I: Warst Du zufrieden mit diesen Vorträgen, mit der Qualität?

IP: War ich schon zufrieden, sie haben eine hohe Qualität gehabt, die Referenten waren lauter erstklassige Leute, das muß ich schon sagen, die haben außerdem sehr gut verstanden, das vorzutragen.

IP: Es waren auch internationale Vorträge, kann ich mich erinnern, da waren Jugendliche, also jüngere Menschen, aus Asien sogar, aus Australien, sie haben auch Vorträge gehalten. Lichtbildervorträge waren sehr viele und es waren auch literarische Abende, wo Arbeiterdichter vorgetragen haben oder Schauspieler eigentlich, sie haben gelesen aus Werken. Es sind natürlich nicht so viele Leute gekommen, vielleicht 30-50 Leute da gewesen, vielleicht 70, es waren sehr viele manchmal, während ansonsten, an den Heimabenden, war das Lokal zu klein.

I: Habt Ihr auch Tanzabende veranstaltet?

IP: Waren auch...Tanzabende waren eigentlich nicht, das ist im Turnverein gewesen in der Rabengasse und ich glaube, der Großteil war dagegen, daß wir da im Heim tanzen. Ich kann mich jetzt erinnern, das war nicht erlaubt, die SAJ war dagegen damals, es durfte auch nicht geraucht werden, kein Alkohol usw.

I: Wie war's mit Musizieren?

IP: Ja, wir hatten Musikabende, vor allem ist Tischtennis gespielt worden, Schach, wir haben sehr gute Schachspieler gehabt, Tischtennismeisterschaften, alles mögliche, aber es war zu klein für die große Gruppe. Leider haben wir kein anderes Heim gehabt, sehr viele haben herausgestanden immer, sie waren nicht erfreut natürlich, die Bewohner von dem Haus, obwohl sie auch Genossen waren. Gegenüber war das Kloster, dort war die Katholische Jugend, da hat es immer Auseinandersetzungen gegeben, handgreifliche oft, ja.

I: Kennst Du Berta Brichacek?

IP: Ja.

I: Sie war hier 1933 Heimleiterin.

IP: Ja, 'Jugend in Not'.

I: Kannst du mir was erzählen von diesen Einrichtungen:
Jugend in Not, Jugend in Arbeit und Jugend am Werk?

IP: Ich kann wirklich nicht sehr viel erzählen, ich weiß, daß sie existiert haben, daß viele meiner Freunde hingegangen sind, aber ich bin selbst nicht hingegangen. Erstens habe ich da gearbeitet bis 1935, dann war Schuschnigg und damals haben wir diese Einrichtungen zum Großteil boykottiert. Ich weiß nur, daß sie da drinnen gebastelt haben, in der 'Jugend in Not' Stelle haben sie Brot gekriegt und eine Suppe, das weiß ich noch.

I: Bevor wir zum Wehrsport kommen, möchte ich mit Dir über die Lehrzeit reden. Wolltest Du Schriftsetzer werden?

IP: Eigentlich wollte ich Lehrer werden, aber das war nicht möglich, damals hat das Studium Geld gekostet, das war fast unmöglich. Ich war sehr gut in Deutsch und wurde eben Schriftsetzer. Es war sehr schwer, eine Lehrstelle zu finden, dann plötzlich war dieser Börsenkrach in Amerika, 'der Schwarze Freitag' im Jahre 1929. Die Krise war sicher schon latent da, aber durch den Börsenkrach ist sie zum Ausdruck gekommen, ist akut geworden und es war dann fast unmöglich eine Lehrstelle zu finden. Ich bin herumgegangen von einer Druckerei in die andere und sie haben alle gesagt, "Keine Arbeit". Endlich habe ich in einer Druckerei eine Stelle gefunden, ein Jugendfreund, der mit mir in die Schule gegangen ist, hat gesagt, daß er dort eine Druckerlehrstelle gefunden hatte, ich soll mal hinschauen. Ich bin hingegangen und sie haben mich aufgenommen, aber ich mußte damals Prüfungen machen: ich mußte zum Gremium gehen und dort eine Prüfung machen, also das Gremium der Buchdruckereibesitzer. Da habe ich eine mündliche und eine schriftliche Prüfung ablegen müssen und dann haben sie gesagt, ich kann

IP: Schriftsetzer werden. Die Prüfungen habe ich mit 'sehr gut' abgeschlossen, dann bin ich in den Betrieb gegangen, dort mußte ich noch eine Prüfung machen, erst dann haben sie mich als Lehrling aufgenommen.

I: Wo war diese Druckerei, wie hat's geheißen?

IP: Im 3. Bezirk in der Münzgasse, & Co., sie existiert noch. Das war eine große Druckerei, über 100 Leute, ein ganzes Haus. Es waren sieben Setzerlehrlinge in dieser Zeit und drei Druckerlehrlinge. Alle waren Gewerkschaftsmitglieder, sie haben nicht immer bezahlt den Mitgliedsbeitrag, sind schuldig geblieben.

I: Wie war die Gewerbeschule?

IP: Wir sind zweimal in der Woche hingegangen, einen halben Tag, manche sind einen ganzen Tag gegangen, aber wir sind zweimal einen halben Tag gegangen, dann haben wir arbeiten müssen.

I: Samstag auch?

IP: Samstag auch, da haben wir eine Stunde länger als die Erwachsenen arbeiten müssen, weil wir die Setzerei reinigen mußten.

I: Ich kenne jemanden, der gerade wegen dieser einen Stunde einen Streik geführt hat.

IP: Ja, sie sind um 12 gegangen, aber wir mußten bis 1 bleiben und mußten die Setzerei reinigen, Brechplatten mit Öl einlassen, verschiedenes.

I: Hat Dir der Beruf Spaß gemacht?

IP: Spaß? Den Ausdruck würde ich gar nicht verwenden, Freude sagen wir, ist besser, Freude am Beruf schon.

I: Wie war es mit der Gewerkschaftsjugend?

IP: Ich war Mitglied, aber nicht alle Lehrlinge waren dabei. Ich bin Mitglied der Gewerkschaftsjugend geworden und einmal in der Woche bin ich hingegangen, Vorträge gewerkschaftlicher Art oder Weiterbildung, auch politische Diskussionen. Dort habe ich zum ersten Mal einen Kommunisten kennengelernt, kommunistische Lehrlinge hat es auch gegeben, zwei waren sie in der Gruppe. Dann haben wir den Graphischen Bildungsverband gehabt, dort waren die Buchdrucker Mitglieder, freiwillig, ich bin auch zu diesen Abenden hingegangen. Dort waren auch Vorträge beruflicher Art oder literarische Abende und politische, dort sind aber Erwachsene gewesen, wo auch Kommunisten aufgestanden sind und gesprochen haben. Im allgemeinen haben wir sie angehört bei den Buchdruckern, obwohl es Proteste gegeben hat, da war schon eine gewisse linke Strömung vorhanden.

I: Du bist 1929 zur SAJ gegangen und 1931/32 zum Wehrsport. Warum bist Du zum Wehrsport gegangen, hat man Dich geworben?

IP: Wir waren der Auffassung, daß es wichtig ist, uns militärisch zu schulen, weil wir mit einer bürgerkriegsähnlichen Verteidigung gerechnet haben, daß sich Szenen abspielen werden. Außerdem war die Gegenseite auch gerüstet. Wenn ich später darüber nachdenke, glaube ich, daß die militärische Ausbildung nicht die richtige war, es war keine Bürgerkriegsausbildung, sondern einfach das Exerzierreglement der k.u.k. Monarchie, die praktiziert worden ist. Wir haben sogar zum Beispiel Paradenschritt geübt, wozu? Ich weiß nur, daß unsere Instrukteure - sie haben so geheißen, wie beim Heer früher- k.u.k. Feldwebel waren, das weiß ich noch, sie waren alle in der k.u.k. Armee. Sicher, mein Onkel auch war k.u.k. Feldwebel und sie haben natürlich dieses Exerzierreglement einfach verwendet und nicht Bürgerkriegsaufgaben gestellt, das wäre richtig gewesen.

I: Wo ist der Wehrsport-Erdberg zusammengekommen?

IP: Der ist zusammengekommen im Heim in der Hagenmüllergasse und

IP: dann oben in der Schlachthausgasse 36, gegenüber vom Kinderspital. Da war eine alte stillgelegte Faßfabrik, die 'Adler', da war ein großer Platz und dort war auch die Schutzbundesbaracke. Auf dem großen leeren Platz ist exerziert worden, militärische Übungen haben dort stattgefunden und in dem Turm haben wir Schießen gelernt. In der Fabrik war ein Turm, da haben wir Schießübungen gemacht, Kleinkaliber, wir waren alle Mitglieder des Arbeiterschützenvereins, alle mußten Mitglieder des Arbeiterschützenvereins sein, wir haben als Sportschützen fungiert.

I: Habt Ihr das Schießen oft gemacht?

IP: Oft? Öfter schon, ich weiß nicht mehr genau wie oft.

I: Hat man Euch ein echtes Gewehr oder ein echtes MG gezeigt?

IP: Ja, MG nicht, aber Gewehre schon, scharfgeschossen haben wir nicht.

I: Das haben einige Gruppen gemacht, irgendwo draußen.

IP: Freilich, aber wir nicht. Wir haben die sogenannten Schmiervasen gehabt, Handgranatenattrappen, wir haben auch gelernt, wie man damit umgeht.

I: Habt Ihr die Ausbildung im Wehrsport kritisiert?

IP: Nein, eigentlich nicht, ich glaube, das hat allen gefallen. Dann waren wir alle überzeugt, daß es wichtig ist, eine militärische Ausbildung. Erst später habe ich darüber nachgedacht, daß die Art der Ausbildung falsch war. Wie man heute sagt, den Kleinkrieg üben, Guerilla, das wäre richtig gewesen, aber Sachen wie Pardeschritt und Frontalangriff waren falsch. Dann haben wir vom Bundesheer einen Offizier gehabt, den Winter, der war

IP: damals Hauptmann. Am Laaerberg oben war das hat, glaube ich, den Kinderfreunden gehört, da haben wir Geländeausbildung gehabt.

I: War das irgendwie besser?

IP: Das war schon interessant, eine richtige militärische Übung, Spähtrupp, geöffnete Ordnung und wie das alles heißt. Winter hat es schon gut gemacht, der ist später dann General gewesen. Ich kann mich erinnern, er hat uns à la Militär zurechtgewiesen, hat gesagt, "Ihr seid Proletarier, sollt die Welt erobern für die Arbeiterklasse und so kommt Ihr daher?" Dort haben wir auch sportliche Übungen machen müssen, am Laaerberg, also nicht nur militärische sondern auch sportliche Übungen. Das hat ein gewisser Rosner geleitet, Sepp Rosner, er war ein sehr bekannter Sportler nach dem Krieg im Arbeiterturnverein. Er ist auch Kommunist geworden, ist leider schon gestorben.

I: Habt Ihr auch an den Schutzbundübungen teilgenommen?

IP: Ja, es waren gemeinsame Übungen, das war mit der Alarmabteilung.

I: Habt Ihr gewußt, was der Zweck einer gewissen Übung war? Wien verteidigen vom Süden z.B. gegen die Heimwehr?

IP: Ja, aber ich kann mich nicht entsinnen, daß es so gesprochen wurde, eigentlich nicht, es könnte sein.

I: Was habt Ihr gemacht bei dieser Übung, hatten die Jungen eine gewisse Funktion gehabt wie Melder?

IP: Wir haben halt mitgemacht, was vorgeschrieben war, angegeben wurde.

I: Dort hat's auch Schiedsrichter gegeben, wie Eifler?

IP: Ja, Körner war auch dort, aber er ist selten in Erscheinung getreten. Eifler war der Militärische Leiter.

I: Ist Eifler oft zu Euch gekommen?

IP: Ja, er ist aufgetaucht.

I: Habt Ihr damals gewußt, daß es Streitigkeiten zwischen ihm und Körner gegeben hat?

IP: Ja, das ist schon besprochen worden, das war doch später, glaube ich, 1933.

I: Hat man eine gute Meinung von Eifler im Schutzbund im 3. Bezirk?

IP: Ja, nachdem er Major war, hat man schon eine hohe Meinung von ihm gehabt, aber seine militärische Auffassung war eigentlich falsch, die von Körner wäre richtig gewesen, Körner hat erkannt, daß die Ausbildung im Schutzbund falsch ist.

I: Wie oft seid Ihr zusammengekommen in der Wehrsportgruppe?

IP: Ich glaube, das war einmal in der Woche.

I: Sind die meisten gekommen?

IP: Ja, die meisten sind gekommen.

I: Wenn man nicht dabei war, mußte man sich entschuldigen?

IP: Ja, man hat sich entschuldigt. Die ganze Wiener Wehrsportorganisation ist öfter zusammengefaßt worden, kann ich mich erinnern, aber das war mehr eine Versammlung. Der Wiener Kommandant war der Latzi Deutsch, der ist nach Schweden emigriert, wie ich gehört habe, hat er dort eine Fabrik, ist Kapitalist geworden, hat einen anderen Namen angenommen, ob er heute lebt, weiß ich nicht.

I: Habt Ihr eine Uniform gehabt?

IP: Ja, wir haben eine Uniform gehabt, Baskenmütze, Blauhemd, schwarze Hose, ich glaube, die war von den Straßenbahnern.

I: Ja, ich habe Photos davon gesehen, z.B. es hat im Sommer 1932 einen großen Aufmarsch in Eisenstadt. Die Nazis hatten den Landesobmannstellvertreter Leser verprügelt und daraufhin hat die SP eine große Demonstration veranstaltet. Auf dem Photo von dieser Kundgebung sieht man die Wehrsportler in kurzen Hosen. Wie hat die Zusammenarbeit mit der Alarmabteilung funktioniert?

IP: Ja, wir haben exerziert miteinander, geübt.

I: Habt Ihr auch Bereitschaftsdienst gemacht?

IP: Haben wir auch gemacht ^{ent-}weder bei uns im Lokal oder oben im Schutzbundlokal.

I: War das die ganze Nacht durch?

IP: Diejenigen, die arbeitslos waren, haben die ganze Nacht durch dort verbracht, aber die, die in der Arbeit gestanden sind, nicht.

I: Waren bestimmte Anlässe dafür?

IP: Ja, wenn Heimwehraufmärsche waren und solche Sachen oder vor dem 1. Mai, vor dem 12. November, aber später, wie die faschistische Gefahr immer größer geworden ist.

I: Wie alt waren die Wehrsportler?

IP: Von 16 bis Mitte zwanzig.

I: Sind viele abgefallen nach 1933, nach diesen ganzen Niederlagen

IP: Ja, Mitgliederschwund, die Leute sind einfach nicht mehr gekommen zu den Aktivitäten, sind weggeblieben.

I: Ja, der Schutzbund wurde aufgelöst und dann hat man die Ordnerschaften aufgestellt.

IP: Die Auflösung hat sicher einen psychologischen Wert gehabt, aber einen organisatorischen Wert nicht, sie sind als Parteiordner weiter geblieben, aber in Zivil.

I: Das habt auch Ihr gemacht?

IP: Wir sind gar nicht aufgelöst worden.

I: Das heißt, nach März/April 1933 habt Ihr immer noch die Uniform getragen?

IP: Ja, wir haben das blaue Hemd, das Abzeichen und alles noch gehabt.

I: Habt Ihr debattiert im Wehrsport?

IP: Freilich, es hat eine starke Kritik gegeben und sind damals- 1932-33- die wenigen Jungkommunisten, die es damals gegeben hat im 3. Bezirk, zu uns ins Lokal gekommen und haben mit uns diskutiert herausen. Ein Komitee ist ins Leben gerufen worden, ein Antifakomitee der Jugend. In der ... war ein Gasthaus, das existiert nicht mehr, da waren immer die Heimabende des KJV, einmal in der Woche. Sie haben uns eingeladen und ich bin auch hingegangen, bin auch dem Antifakomitee beigetreten. Dann haben sie mir in der SAJ, Kreisky, Pleyl usw., mit dem Ausschluß gedroht, da bin ich am nächsten Heimabend hingegangen, habe gesagt, "Ich kann leider nicht teilnehmen, sonst werde ich ausgeschlossen." Es waren eh meistens ehemalige SAJler dabei, wie sie weggegangen sind von der SAJ zum KJV. Damals haben wir

IP: sehr viel diskutiert und in der SAJ hat sich dann eine Opposition gebildet, 'die linksradikale Jugendopposition', die LRJO, der ich auch angehört habe und in der Partei war die 'linksradikale Opposition', die LRO.

I: Hat sich das 1933 herausgebildet?

IP: Ja,, weil am Parteitag sind sie organisatorisch in Erscheinung getreten, wir haben schon eigene Delegierte gehabt von der Opposition.

I: Und in dieser Opposition, seid Ihr zusammengekommen mit gleichgesinnten Jugendlichen aus anderen Bezirken, habt Ihr versucht eine Strategie herauszuarbeiten?

IP: Es war keine feste Organisation, das ist versucht worden, ja, aber ich war nicht führend, es waren andere, Ich war dabei , weil ich habe auch dem Antifakomitee beitreten wollen, aber vor allem im 2. Bezirk hat sich die SAJ abgespalten, da sind wir hingegangen. Es hat eine eigene Gruppe gegeben, die zwar dem KJV nicht beigetreten ist, aber sie haben sich selbstständig gemacht, z.B. Erich Fein vom KZ-Verband und verschiedene andere, sie waren ja ein paar hundert. Ich weiß noch, sie haben eine Versammlung gemacht im 2. Bezirk, ich glaube, im Bayerischen Hof, aber es kann ein anderes Lokal gewesen sein, und da hat Roman Felleis die Wehrsportler zusammengerufen und ihnen erklärt, "Die müssen wir sprengen, die Versammlung". Sie haben so schwarze Stöcke gehabt, Hartholzstöcke "und die müssen wir mitnehmen". Ich habe gesagt, ich finde es nicht richtig, daß wir das so gewaltsam bekämpfen und ich bin auch nicht hingegangen zu dieser Sprengung der Versammlung.

I: Ist es wirklich zu einer Sprengung gekommen?

IP: Ja, es waren auch Naziaktivitäten da und wir haben nicht eingegriffen, das ist untersagt worden.

I: Habt Ihr auch die Schutzbundzeitschrift, "Der Schutzbund" bekommen?

IP: Nein, haben wir nicht bekommen.

I: Oder militärische Schriften überhaupt, habt Ihr Euch ein bißchen damit auseinandergesetzt?

IP: Die Gruppenkommandanten haben das sicher gelesen und bekommen, aber ich war keiner, ich kann mich nicht entsinnen, daß ich es gelesen hätte. Die Gruppenkommandanten haben eine eigene Ausbildung gehabt, Schulung, die werden das wissen.

I: Wie war es mit den Pazifisten in der Partei, hat man Verständnis für den Schutzbund gehabt?

IP: Pazifisten hat es gegeben in der Partei, natürlich hat es welche gegeben, die gegen den Schutzbund waren, aber ich habe niemanden gekannt. Wir waren alle Pazifisten in dem Sinne, daß wir keinen Krieg führen wollten. Daß man Gewalt mit Gewalt begegnen muß, das war schon verbreitet, die Anschauung, wenn uns die Faschisten mit Gewalt bedrohen, müssen wir mit Gewalt antworten.

I: Hat man von Euch erwartet, daß Ihr anders auftrittet als gewöhnliche SP-Mitglieder? Nicht rauchen, nicht trinken?

IP: Ja, diszipliniertes, und überhaupt bei der SAJ war man gegen das Rauchen und das Trinken, der Großteil der Mitglieder hat das auch befolgt, aber nicht alle, es hat auch Trunkenheitsexzesse gegeben, welche haben geraucht: wir haben oft Schwierigkeiten gehabt, man soll im Heim nicht rauchen, sie sind dann hinausgegangen, um eine zu rauchen. Tanzen war auch nicht erlaubt. Wir waren 15 Jahre alt, aber wir haben Leute gehabt bis 30. Es ist dann eine Zwischenorganisation gegründet worden,

IP: die Sozialistische Jungfront, dazu sind die älteren SAJler gegangen und wir waren nur mehr jüngere, aber auch bis Mitte 20. Soviel Disziplin war schon dort, Du darfst nicht rauchen, tanzen usw.

I: Ich kann verstehen, daß man gegen Rauchen und Trinken war, aber warum gegen Tanzen?

IP: Es ist als 'bürgerlich' angesehen worden, gegen die Arbeiterkultur. Volkstänze sind auch nicht betrieben worden, bei den Kinderfreunden schon, da haben wir diese Reigentänze schon gemacht, auch nicht so Volkstänze wie am Land, so Reigen. Bei der SAJ ist überhaupt nicht getanzt worden. Wir haben auch einen Jugendchor, das hatte ich fast vergessen, im 3. Bezirk, wir haben Arbeiterlieder gesungen und andere klassische Lieder, Volkslieder.

I: Habt Ihr viel zusammengearbeitet mit dem Wehrsport aus anderen Bezirken?

IP: Ja, bei Übungen, sonst eigentlich wenig, aber wir sind zusammengekommen bei den Übungen am Laaerberg oder im Wienerwald.

I: Hat es hier im 3. Bezirk eine Heimwehr gegeben?

IP: Eine Heimwehr hat es schon gegeben, ja.

I: War sie stark?

IP: Kann ich eigentlich nicht sagen, ich glaube, bei uns im Bezirk waren mehr die katholischen Wehrverbände.

I: Ist es oft zu Zusammenstößen gekommen?

IP: Wir als Jugendliche haben Zusammenstöße gehabt, gegenüber vom Kloster, dort haben wir oft Auseinandersetzungen gehabt. Aber sonst im 3. Bezirk- ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendwelche besondere Zusammenstöße gewesen wären.

I: Und wie war es mit den Nazis im 3. Bezirk?

IP: Mit ihnen haben wir Zusammenstösse gehabt.

I: Haben die Nazis ein Lokal gehabt da?

IP: Ja, das sogenannte 'Braune Haus' hat es gegeben, es war in der Erdberger Mais auf Nummer 178. Dort war zuerst ein Gasthaus, Haag haben sie geheißen, ein Wachmann, die ganze Familie war nazistisch eingestellt. Das Gasthaus war dann der Treffpunkt der Nazis. Interessanterweise die Gärtnersöhne- es waren sehr viele Gärtner dort- waren die ersten Nazi, kann man sagen. Die ersten, will ich nicht sagen, aber sie waren aktiv als SA-Männer, die Gärtnersöhne, Erwerbsgärtner.

I: Und im Bezirk ist es dann zu Zusammenstößen mit den Nazis gekommen?

IP: Ja, die Nazis waren stark im 3. Bezirk.

I: Schon vor 1934?

IP: Ja, ein Großteil von ihnen ist der Don Bosco hervorgegangen, aus der Katholischen Jugend, dort gab es eine starke antisemitische Strömung. Da waren die Pfadfindergruppen, die sogenannten Raaber, sie waren schon über 20 Jahre alt, sie haben so schwarze gehabt, ich glaube, es gibt sie auch jetzt noch und von diesen sind sehr viele Nazi geworden.

I: Haben sie provoziert, sind sie hier hinaufmarschiert?

IP: Ja, es war ein Naziaufmarsch im 3. Bezirk, kann ich mich erinnern.....

1B

IP: ...eine große Menge und sie sind in militärischer Ordnung marschiert, meistens haben sie die SA-Uniform gehabt, zum Teil, mit SA-Kappen, verschieden, sie waren noch nicht einheitlich uniformiert. Es waren auch junge Burschen dabei, auch ehemalige

IP: SAJler.

I: Haben die Nazi Geld gehabt, haben sie die Leute ködern können?

IP: Geld haben sie sicher gehabt, aber ich glaube nicht, daß sie damals den Mitgliedern was gegeben haben. aber die Nazis haben schon Geld gehabt.

I: Wie hat die SP-Führung im Bezirk darauf reagiert?

IP: Wie sie immer reagiert, 'Ist eh nix', ich kann mich erinnern, Ernst Fischer hat da eine Rede gehalten, 'Mit naßen Fetzen werden wir sie davonjagen', er hat das selber nicht richtig einschätzen können, sie haben das abgetan als keine besondere Gefahr. 1931 sind sie da zum ersten Mal aufmarschiert.

I: Kannst Du Dich an den Naziaufmarsch im Herbst 1932 in Simmering?

IP: Ja, in der Drischützgasse, es waren Schutzbündler dort, sie haben hinausgeschossen.

I: Sind die Leute aus dem 3. Bezirk damals nicht hingefahren?

IP: Möglich. Ja, die Parole ist ausgegeben worden, man soll in der Schutzbunduniform, mit der blauen Blusen hingehen, als Gegendemonstration zu diesem Nazi Goutag. Ich kann mich erinnern, ich habe wirklich die blaue Bluse angezogen, bin hingegangen, die Abteilungsleiter haben natürlich keine Freude mit mir gehabt und auf der ganzen Gasse war ich der Einzige, ich habe niemanden gesehen in der Schutzbunduniform oder einen Jugendlichen gesehen in der blauen Bluse, also das war, wie alle diese Parolen nichts, nichts wert. Es wäre ^{eh} blödsinnig, wenn wir dagegen aufgetreten wären.

I: Wie war die Haltung zur Polizei damals?

IP: Die Polizei war verhaßt, kann man sagen, sie waren meistens vom Land, "Mistelbacher" hat man zu ihnen gesagt, sie haben sich meistens dort herrekrutiert, muß ein bisserl überbevölkert sein die Gegend damals. Die Wiener sind nicht zur Polizei gegangen, die Polizei hat uns schon drangalisiert, wie sie nur können haben.

I: Haben Sie nicht gesagt, wenn einige Leute zusammengestanden sind auf der Straße, "Auseinandergehen!" ?

IP: Später schon.

I: Ich glaube, es wurde überhaupt ärger, wie Fey Innenminister wurde.

IP: Ja, dann ist es gekommen, alles, aber zuerst einmal nicht.

I: Könnte man sagen, daß die älteren Polizisten bequemer waren und daß die jüngeren schärfer waren?

IP: Sicher, dafür haben sich die älteren später auf der Polizeiwachstube ausgetobt, aber das war schon später dann.

I: Hast Du in dieser Zeit was mit der Polizei gehabt?

IP: Einmal, da waren Wahlen, 1930, glaube ich und wir hatten eine Wahlkundgebung und die Nazis- damals schon haben sie kandidiert- haben auf der Weißgerberländer ein riesiges Hitler-Bild gehabt, auf der Feuermauer von einem Haus. Die SDAPÖ hat eine Kundgebung organisiert im Raben-Hof, wir Jugendlichen sind mit den Lastautos hinauf. Einer war vom Wehrsport, sie haben uns Schachteln gegeben, da waren Eier drin, ausgeblasen mit Waschblau gefüllt. Wir haben den Auftrag gehabt, die Eier auf das Hitler-Bild schmeißen. Wir haben das gemacht, wir waren natürlich alle....

I: Blau?

IP: Wir haben sie zerdrückt, zwei haben wir zerdrückt, eins haben wir hingehaut. Natürlich haben wir die Nebenhäuser getroffen, die Eier sind in die Wohnungen hineingeflogen, es war schönes Wetter, die Fenster waren offen. Beim Zurückfahren sind sie uns entgegengekommen und haben gesagt, "Im Rabenhof ist die Polizei, die warten auf Euch wegen der Eier." Und statt daß sie uns absteigen hätten lassen-"Gehts haam, verschwindt"- sind wir ganz brav hingefahren und haben uns schön brav von der Wache verhaften lassen. Siehst also, wie brave Staatsbürger die SP-Führer auch im 3. Bezirk waren und jedem, der blau war- und das waren wir fast alle- haben sie gleich aufgeschrieben. Wir sind vors Jugendgericht gekommen, die SP hat alles bezahlt, sie haben 'Reue' gezeigt und haben keine Strafe bekommen. Sie waren so deppert, wenn sie uns aussteigen hätten lassen, wäre nichts gewesen. Da habe ich mich geärgert, habe mir gedacht, so richtig brav bürgerlich, schon brav hinfahren zur Polizei. Aber die SP-Führer haben uns die Eier gegeben.

I: Wie Du nach dem Krieg mit Schutzbündlern geredet hast, hast Du gehört was der Plan für den 3. Bezirk war, wenn alles geklappt hätte?

IP: Das kann ich nicht sagen, weil ich kein Gruppenführer war, aber ich glaube, wir hätten hineinmarschieren sollen. Nein, der Plan ist gemacht worden, die Sicherung, die Schlachthausgasse ist bis zum Wildganshof besetzt worden, abgesperrt, aber das war natürlich der Plan, aber die anderen Bezirke haben sich nicht daran gehalten. Wir hätten dort nicht stehenbleiben, sondern hineinmarschieren. Kuttner von Erdberg mit seiner Kompanie hat den Wildganshof besetzt gehabt.

I: Was hat der Kuttner besetzt gehabt?

IP: Die Schlachthausgasse, von der Stadionbrücke bis zum Wildganshof. Sie haben da unten gewartet in dem Erdbergermais. Es war so ausgemacht, wenn der Alarm ist- daß was kommen wird,

IP: hat jeder erwartet- daß wir uns im Rabenhof bei der Stiege, die hinunterführt zum Nikolausplatz, einfinden sollten. Ich bin in der Arbeit gewesen, die, die arbeitslos waren, sind hingegangen, aber ich habe nicht hingehen können, aber ich bin dann später hinuntergegangen in den Erdberger Mais. Das war auch ausgemacht, Treffpunkt ist beim Viehmarkt. Ich bin hinuntergegangen, es waren viele Schutzbündler und Kommunisten unten und ein riesiger Munitionshaufen, aber keine Gewehre.

I: Am 12. Februar?

IP: Ja, Nachmittag, gegen Mittag bin ich dorthin gegangen. Ich bin in der Arbeit gewesen, das Licht ist ausgegangen, das war das Zeichen. Dann war eine Betriebsversammlung und eine Diskussion, was wir machen sollen. Ich habe gesagt, "Streiken", die anderen haben gesagt, "na, weiterarbeiten", sie haben gesagt, "was kümmern uns die?". Es war die defätistische Stimmung, wenn man so sagen kann, dann ist der Direktor gekommen, er war auch ein ehemaliger Schriftsetzer, wie es meistens war in diesen Druckereien. Er hat gesagt, er ist auch ein Schriftsetzer, man soll das einsehen und man hat Verständnis für uns Arbeiter, daß wir uns nicht immer bieten lassen usw. Da hat der Süßholz geraspelt, wie man so schön sagt. Dann hat einer gesagt, "Das kann man uns nicht zumuten, daß wir arbeiten, wenn da gekämpft wird", also die Mehrheit hat beschlossen, nicht zu arbeiten, knapp irgendwie. Dann hat es geheißen, wir sollen versuchen, Verbindung mit den anderen Druckereien aufzunehmen, Dann haben sie natürlich mich bestimmt, als den jüngsten Gehilfen, ich soll zu L.B. Müller gehen, das war damals in der Rüdengasse, aber zuerst zur Staatsdruckerei. Ich bin zur Staatsdruckerei gegangen, aber die haben auch nicht gewußt, was sie machen sollen. Dann bin ich gleich hinuntergegangen zu L.B. Müller in der Rüdengasse. Das war eine große Druckerei, sie haben auch nicht gearbeitet, haben auch nicht gewußt, was sie richtig tun sollen, das war allgemein. Ich bin nicht mehr in Betrieb zurückgegangen, sondern ich bin gleich hinuntergegangen in den Erdberger Mais,

IP: zu unserem Treffpunkt.

I: Also die Wehrsportler, die Schutzbündler und die Kommunisten waren dort, aber keine Waffen.

IP: Ja, und auch so Arbeiter unten, die gar nicht organisiert waren. Es waren ganz wenige Gewehre. Sie waren hier, wo ich jetzt wohne, im Keller, sie haben sie geholt. Hier in diesem Bau war die Mutter von Franz Schuster, der damals der Obmann der Sozialistischen Bildungsorganisation war und ein Ingenieur im E-Werk, er hat dort veranlaßt, daß der Strom abgeschaltet wird. Er war auch der Obmann der Linken in der Opposition. Seine Mutter war Hausmeisterin und im Keller waren Gewehre, sie haben sie dann geholt, aber es war nicht viel, was die runtergebracht haben, vielleicht woanders ^{-hin auch} noch, aber es war nicht nennenswert.

I: Wieviele seid Ihr gewesen unten, 100?

IP: Mehr, einige hundert. Da waren Berge von Munition und der eine Funktionäre von der SP, ein Bezirksrat- ich weiß nicht mehr, wie er geheißen hat- er war angesoffen, er ist herumgetorkelt, es waren überhaupt viele betrunken, es war ein Wirtshaus unten. Es war eine allgemeine Resignation. Dann ist das Bundesheer gekommen mit Lastwagen, sie haben MG gehabt, dann hat sich alles aufgelöst, jeder ist davon gerannt. Da war ein Hohlweg und ich bin hinuntergegangen zum Donaukanal, wir haben uns durchgeschlagen. Unter den Brücken ist niemand gestanden, oben waren Bundesheer, Heimwehr und Polizei, aber wir sind unter die Brücken durch nach Hause gegangen.

I: War das noch am 12. Februar?

IP: Nein, am nächsten Tag schon am 13. Februar.

I: Habt Ihr die Nacht unten verbracht?

IP: Ja, aber es kann auch der 14. gewesen sein, ich weiß jetzt nicht ganz genau.

I: Also Ihr habt unten gewartet?

IP: Ja, auf eine Verbindung zu einer Oberbefehlsstelle, das ist aber nicht zustande gekommen. Einige haben es versucht, sie sind weggefahren. Der Bezirkskommandant hat sich auch zu nichts entschließen können, Adamek hat er geheißt.

I: Er war mit Euch?

IP: Ja, unten, ist im Wirtshaus gewesen, er ist dann in die Tschechoslowakei emigriert. Er hat übrigens ein Buch herausgegeben, aber das ist verschollen, was er geschrieben hat über den 3. Bezirk. Dann ist der Feigl gekommen, ihn haben sie geholt, zuerst war er nicht unten, dann ist er erschienen, der Schutzbundobmann. Ich weiß nicht, was sie besprochen haben, ich war ganz ein junger Mensch, Soldat sozusagen.

I: Aber Kuttner hat doch einiges gemacht?

IP: Kuttner hat die Linie ausgezogen und er hat auch Feigl geholt, er hat sich irgendwo aufgehalten, aber mehr hat er auch nicht machen können. Sie waren in Sankt-Marx und wie das Bundesheer gekommen ist, sind sie alle davon gerannt. Was hätten sie machen sollen? Etwas anderes wäre Selbstmord gewesen. Zuerst haben sie die Wachstube entwaffnet.

I: Wo war das?

IP: Drinnen, damals gab es eine Wachstube dort, heute nicht mehr.

I: Habt Ihr in der Wehrsportgruppe geglaubt, daß genug Waffen da waren?

IP: Ja, haben wir schon geglaubt, Waffen wären eh da gewesen.

I: Habt Ihr ungefähr gewußt, was für Waffen das waren?

IP: Gewehre, MG, das haben wir schon gewußt.

I: Hast Du damals was gehört von diesen neuen tschechischen Waffen, die der Schutzbund 1933 bekommen hatte?

IP: Nein.

I: Hast Du später von Erzählungen erfahren, wo die Waffenverstecke im 3. Bezirk waren?

IP: Im Arsenal, bei uns da im Haus. Im Arsenal waren die Waffen versteckt, eingemauert.

I: Aber das Arsenal ist zweimal im Jahre 1927 ausgeräumt worden.

IP: Ja, aber trotzdem, das ist ein Riesenobjekt.

I: Weißt Du, ob es im Februar 1934 überhaupt Versuche gegeben hat, diese Waffen aus dem Arsenal zu holen?

IP: Versuche hat es bestimmt gegeben, aber die, die gewußt haben, wo die Waffen sind, sind nicht aufgetaucht, so habe ich es gehört. Kuttner hat selber versucht, das hat er selber gesagt, das glaube ich auch.

I: Das heißt, diejenigen, die gewußt haben, haben sich zum Teil versteckt?

IP: Ja, es haben sich welche in Schutzhaft nehmen lassen. Sie

IP: sind zur Polizei gegangen und haben gesagt, "ich bin der....."

I: Gab es, glaubst Du, Kommunisten im Schutzbund?

IP: Freilich, ich habe welche gekannt, sie sind zwar ausgeschlossen worden, aber andere sind nicht ausgeschlossen worden, wo man nichts gegen sie gemacht hat.

I: Das ist interessant, denn es war verboten, Kommunisten in den Schutzbund aufzunehmen.

IP: Ja, verboten, aber zuerst nicht...

I: Ja, aber Mitte der 20er Jahre...

IP: Dann durften nur Mitglieder der SDAPÖ dem Schutzbund beitreten, aber anscheinend doch nicht überall so gehandhabt worden.

I: Ich glaube auch, daß der Kommandant einiges zu sagen hatte und hat gesagt, "Schau, das sind zwei gute Burschen, was soll's?"

IP: Sicher, bestimmt war das so.

I: Und dann war die Atmosphäre im Schutzbund anders als in der SDAPÖ, kämpferischer, oder?

IP: Ja, kämpferischer, aber ich möchte fast sagen, sogar noch antikommunistischer zum Teil.

I: Wieso?

IP: Es war doch eine militärische Organisation, Schutzbündler haben Kommunisten auch geprügelt bei Versammlungen, wenn sie aufgestanden sind und was gesagt haben oder Zwischenrufe, das hat es schon gegeben.

I: Hast Du damals als.....

IP: Die Wehrsportler haben die Versammlung der Jugendopposition damals gesprengt, den KJV attackiert haben, das ist schon vorgekommen, aber in der politischen Organisation war das besser, d.h. linker eingestellt in der SAJ als im Wehrsport.

I: Hast Du auch etwas mit der Jungfront zu tun gehabt?

IP: Schon, wir sind gemeinsam aufgeschienen bei Aktionen, man muß fast sagen, von der Partei nicht gebilligten Aktionen, das haben wir schon gemeinsam durchgeführt. Dann haben wir uns gekannt personell, die waren zuerst bei der SAJ und als sie älter waren, sind sie zur Jungfront gegangen. Freilich haben wir Verbindungen gehabt, vor allem durch die Opposition, die linksradikale Opposition, haben wir gemeinsam Verbindung gehabt.

I: Was war Deine Haltung mit 17, 18 Jahren zur KPÜ?

IP: Ich habe mit dem KJV sympathisiert, zur KPÜ hatte ich keine Verbindung. Mit dem KJV habe ich sympathisiert, verschiedenes hat mich angesprochen, nur hatte ich die feste Überzeugung, daß man die Einheit in der Partei- wie man so schön gesagt hat- wahren muß, daß es besser wäre in der Partei zu sein und dort den radikalen Flügel bilden, wo man Einfluß nehmen kann auf die Masse, auf die Mitglieder.

I: Wie war die Stellung zur Sowjetunion?

IP: Die war sehr gut bei der SAJ, ich kann mich- wenn überhaupt- an ganz wenige vielleicht erinnern, die anrissowjetisch waren: ich sage ja, wir haben Filme gesehen über den Aufbau und über den Erzieher Makarenko, auch über die Industrialisierung und die Elektrifizierung, da war eine große Begeisterung bei allen für die Sowjetunion.

I: Habt Ihr auch russische Autoren gelesen?

IP: Ja, freilich, sie sind vorgelesen worden, Gorki, Scholokow, Glatkows "Zement" usw. man ist zur Arbeiterbibliothek hingegangen und hat das ausgeborgt.

I: Was hast Du sonst gelesen?

IP: Gelesen habe ich alles.

I: Habt Ihr zu Hause die "Arbeiter-Zeitung" gelesen?

IP: Nein, haben wir daheim nicht gehabt. Meine Mutter war eher unpolitisch, sie hat die "Volkszeitung" gelesen und dann später die "Kronen-Zeitung", mein Onkel hat die "Arbeiter-Zeitung" gehabt, ich bin gegangen zu ihm, aber gelesen habe ich sie sowieso immer.

I: Wie hat Dein Onkel geheißen, der Schutzbundkommandant?

IP: Theodor Kroupa.

I: Du warst damals sehr jung, aber hast Du was mitbekommen von dem 15. Juli 1927?

IP: Ja, ich bin bei der Straßenbahnremise da in Erdberg gewesen, die Straßenbahner sind nicht ausgefahren, da war Streik. Ich bin eben dort gestanden, es ist geredet worden wir wollten hineingehen, Kinder wie wir waren, aber sie haben uns zurückgehalten, Kinderfreundefunktionäre. Sie haben gesagt, "Bleibts da, die schießen", sie hatten schon Kinder erschossen, zwei Rote Falken z.B., einer ist verletzt und einer erschossen worden. Das hat natürlich einen ungeheuren Eindruck gemacht.

I: Kannst Du Dich erinnern, wie man nachher im Familienkreis darüber gesprochen hat?

IP: Ja, wir haben darüber gesprochen. Ich kann mich erinnern, die Arbeiter von Sankt Marx, da waren viele beschäftigt, Schlächter, Viehtreiber usw., sie sind im Arbeitsgewand hinaufmarschiert und hinein zur Demonstration, von den Fabriken sind sie gegangen. Es war eine spontane Demonstration, eine nichtorganisierte, überraschend. Das ist das Verhältnis zur Polizei schlechter geworden- gegenseitig- von diesem Tag an. Vorher war es eigentlich nicht so schlimm, erst nach dem 15. Juli ist es schlechter geworden. Die Leute waren alle empört. Viele sind dann aus der Kirche ausgetreten, da hat die SP- interessanterweise- einen Aufschwung bekommen, nach dem 27er Jahr, obwohl sie schuld daran waren, also mitschuldig, aber das haben wenige eingesehen, diese in taktischer Hinsicht schlechten Handlungen.

I: Kannst Du Dich an den Pfrimer Putsch im Herbst 1931 erinnern?

IP: Ja, das hat sich in Wien nicht geäußert, in Wien war eigentlich nichts, ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendetwas gewesen wäre.

I: Kannst Du Dich gut erinnern an diese Krise im 33er Jahr? Zuerst Hitler im Jänner.

IP: Ja, ja, da sind die Nazis groß aufgetreten. Dann, glaube ich, hat die SP eine Demonstration gemacht.

I: Ja, das war eine Demonstration gemeinsam mit den Kommunisten.

IP: Ja, die Macher greifung Hitlers hat eine große Bestürzung in den Mitgliederreihen hervorgerufen: auf der einen Seite hat es den Willen gegen den Faschismus gesteigert, auf der anderen Seite haben sich einige verlocken lassen, also der Sieg des Nationalsozialisten in Deutschland hat einen Eindruck auf die Leute gemacht,

IP: auch auf junge Menschen, sie sind dann zu den Nazis gegangen. Da hat es schon angefangen abzubröckeln, bei der Mitgliederzahl, wir sind weniger Mitglieder geworden, Leute haben keinen Mitgliedsbeitrag geleistet, es sind immer weniger gekommen, bei der SAJ meine ich. Dann war auf einmal eine Linksentwicklung bei einem Teil der Mitglieder, bei einem großen Teil.

I: Hat man versucht gegen diese Linken vorzugehen in der Jugend und in der Partei?

IP: Freilich hat man versucht....

I: Euch mit Ausschluß bedroht?

IP: Nein, das weniger, ich glaube, das hätten sie mit uns gar nicht machen können, die Bewegung war zu groß. Aber man hat gesagt, das ist gegen die Einheit, die wir erhalten müssen usw., man hat irgendwie versucht, die Kritiken zu entkräften. Bei dem Verbandstag von der SAJ war ein Großteil der Wiener Delegierten gegen Kreisky, weil man sagte, der ist vom Parteivorstand als Aufpaßer eingesetzt worden, also niemand hat ihn wollen. Dann ist erklärt worden, wenn man den nicht wählt, kriegen wir keine Subvention mehr von der Partei, dann ist er gewählt worden, daran kann ich mich gut erinnern.

I: Zu welcher Funktion, Bildungsbmann?

IP: Ich weiß nicht, in seiner Funktion jedenfalls, der Großteil hat den Kreisky nicht mögen.

I: War er damals schon ein "Taktiker"?

IP: Nicht nur das, sondern auch sein Auftreten, er ist

IP: als Obargescheiter aufgetreten. Interessant ist, daß, als er seine politische Tätigkeit hier nach 1945 wieder aufnahm, sind die ehemaligen SAJler, die immer noch in der SP waren, Kreisky nachgerannt, obwohl der Großteil von ihnen gegen ihn war, als sie jung waren.

I: Und ein anderer Jugendführer hat Kanitz geheißen?

IP: Ja, Kanitz habe ich gekannt, Otto Felix Kanitz, zu dem haben wir gesagt "Kann nichts", der war noch ärger als....

I: War er ein Rechter?

IP: Ja, einer, der für das Gewaltlose war, er war einer der Gewaltlosen. Felleis war auch rechts. Das war irgendein Klüngel-Felleis, Kanitz, Kreisky usw., Latzi Deutsch, auch bestimmt rechtstehend. Kanitz ist dann von der SAJ weggekommen, er ist glaube ich zu den Kinderfreunden gekommen, er war doch Pädagoge. Dann gab es Pleyl, er ist dann nach Schweden emigriert, ist zurückgekommen, war in der niederösterreichischen Arbeiterkammer, bei der SP, war auch rechts. Den habe ich mal getroffen bei einer Gewerkschaftsschulung, wir haben geredet miteinander. Ich habe einiges kritisiert und er war ganz erstaunt, "Wieso kannst Du das?" Ich: "Ich bin doch ein Kommunist", er war ganz weg. Er ist schon gestorben.

I: Kannst Du Dich an die politische Atmosphäre im März 1933 erinnern? Zuerst war ein ganz kurzer Eisenbahnerstreik.

IP: Ja, ein dreistündiger, glaube ich.

I: Hast Du damals Eisenbahner gekannt? Wie haben sie reagiert?

IP: Freilich habe ich welche gekannt, sie waren dann ganz böse auf die SP, sie haben gesagt, "nie mehr tun wir was", sie haben das Gefühl gehabt, daß sie reingelegt worden waren. Dann bei uns hat es den Zeitungsarbeiterstreik gegeben, der ist auch abgebrochen worden. Der Klub der Zeitungsarbeiter war eigentlich radikal.

I: War das nicht gegen die Zensur, also ein politischer Streik?

IP: Ja, aber ohne Ergebnis abgebrochen worden, wie die Zensur eingeführt wurde. Bei den Zeitungsarbeitern war auch dann die Auffassung, "nie mehr tun wir was".

I: Die Druckereiarbeiter?

IP: Die Zeitungsarbeiter vor allem, damals war die Zeitung die größte Nachrichtenquelle, es war dann nur das Radio. Es hat Leute gegeben, sie haben drei, vier Zeitungen gelesen, damals hat es viel mehr Zeitungsleser gegeben als heute.

I: Dollfuß hat die Parlamentskrise ausgenutzt und das Parlament für aufgelöst erklärt.

IP: Es ist zwar zu spontanen Kundgebungen gekommen, aber nichts ist organisiert worden, das ist beschwichtigt worden. Nachdem haben die Leute gesagt, "Aus, wir machen nichts mehr".

I: Am 15. März wollten die Sozialdemokraten und die Großdeutschen eine Sitzung abhalten, aber sie sind aus dem Parlament vertrieben worden.

IP: Ja, sie sind schon eine Stunde früher als geplant dorthin gegangen. Damals haben wir geglaubt, auch da wird was sein, aber es war auch nichts, sie haben ein

IP: Kasperlntheater gespielt und so haben es die Leute eingeschätzt, einen bewußten Teil der Arbeiterklasse waren sie erledigt damit.

I: Habt Ihr damals Bereitschaft gehabt?

IP: Ja, daran kann ich mich erinnern, ob es angeordnet war, weiß ich jetzt nicht, aber wir haben uns auf jeden Fall zusammengefunden.

I: Ich glaube, dieser März 1933 war das Ausschlaggebende für viele.

IP: Ja, es hat auf der einen Seite zu einer Radikalisierung geführt, politisch vorwärts, aber auf der anderen Seite hat es zu einer Apathie geführt, Lethargie, dann Resignation und vor allem bei einem Teil zu einer Bereitschaft irgendwie mit den österreichischen Klerikalen, Faschisten kann man ruhig sagen, zu einem Modus Vivendi zu kommen, zu einem Übereinkommen. Das hat es auch gegeben.

I: Ja, die sogenannten Niederösterreicher.

IP: Nicht nur in Niederösterreich, sondern auch in Wien, damals haben wir es nicht so verstanden, aber bei uns in Wien war es auch so.

I: Dann ist der Schutzbund verboten worden, hat es da Proteste und Demos gegeben?

IP: Wir und die Schutzbündler haben schon protestiert, aber die Partei hat dann die Ordner geschaffen.

I: Ja, aber hat man demonstriert gegen die Schutzbundauflösung?

IP: Ja, Zusammenkünfte, es waren aber keine großen Demonstrationen, keine organisierten, es war eigentlich

IP: nichts Besonderes. Ich kann mich nur erinnern, daß im Stadion irgendeine Kundgebung war von der Partei, da ist der Schutzbund vereidigt worden und dort ist ein von der Linksradikalen Opposition hergestelltes Flugblatt verteilt worden. Das haben wir halt verteilt und wir hatten Schwierigkeiten mit der Polizei, so ein Flugblatt war schon illegal. Wann das genau war, weiß ich nicht mehr. Dann ist die Polizei eingeschritten.

I: Von April 1933 bis Februar 1934 hat es diese Ordnerschaften gegeben. Haben die Zusammenkünfte weiter stattgefunden?

IP: Ja, nur viel weniger Leute haben daran teilgenommen und Anfang Februar 1934-vielleicht war es am 9.- haben wir eine Bezirkskonferenz gehabt von der SAJ. Da habe ich berichtet, wir haben 70 zahlende Mitglieder gehabt in Erdberg und zuerst haben wir 700 gehabt, es waren ganz wenig dort und die inzwischen verstorbene Stadt-^{Obmann}rätin- Stadträtin wurde sie später-Mutz Jakobi war dann von uns. Sie hat hier in diesem Haus gewohnt, auf einer Nebentriege. Meißl, damals Gemeinderat und später Sozialminister, er hat im Hanusch-Hof gewohnt, er ist als Vertreter der Parteiorganisation anwesend gewesen. Da haben wir natürlich schon gespürt, daß sich was tun wird. Ich glaube, es war der 9., da waren irgendwelche Ereignisse. Es ist darüber diskutiert worden, die Jakobi hat dann an Meißl die Frage gerichtet, was wird dann geschehen, wenn gewisse Ereignisse eintreten, was wird sein. Meißl hat mit den Achseln gezuckt, da waren wir sehr empört, natürlich, ja, einfach die Achseln gezuckt.

I: Wie heißt dieser Hof?

IP: Die Rote Burg im Volksmund.

I: Also man hat vor dem 12. Februar etwas gewittert?

IP: Man hat gewußt, daß es zu einer bürgerkreisähnlichen Situation kommen wird, muß, und wir haben gesagt, "Was wird jetzt sein? Was tun wir?". Und Mutz Jakobi, die ja sehr rechts war, hat Meißl diese Frage gestellt, "Was wird sein? Was werden wir tun?", ganz leidenschaftlich und der Meißl hat kein Wort gesagt.

I: Kannst Du Dich an den 1. Mai 1933 erinnern?

IP: Ja, das war auch so ein Schildbürgerstreich, denn die Straßenbahner hatten nie Dienst gemacht am 1. Mai, aber die Regierung hat gedroht, sie wird der Gemeinde Wien die Konzession entziehen, wann die Tramway nicht fährt; das hätten sie nie gemacht und statt es darauf ankommen zu lassen, hat die BP wieder eine herrliche Idee gehabt, wie bei dieser Geschichte da mit den Eiern: wir haben rote Tücher gekriegt und Tramwayfahrtscheine und wir haben uns müssen in die Tramway setzen und mit den roten Tüchern hinauswinken. Das haben wir gemacht und dann war die sogenannte 'Bummel' Demonstration, wir sind aufgefordert worden, auf dem Gehsteig hin- und herzugehen, auf der Hauptstraße hier im 3. Bezirk, weiter sind wir nicht gekommen: ursprünglich hätten wir weitergehen sollen, aber der Ring war beim Stadtpark mit 'Spanischen Reitern' abgesperrt. Die Polizei war feldmarschmäßig ausgerüstet-Stahlhelm, Sturmgepäck, also ganz fürchterlich war das. Zuerst sind wir mit der Tramway gefahren, die anderen sind eh schon promeniert. Dann sind wir dorthin und sind gegangen und gegangen. Dann ist es der Polizei anscheinend zu blöd geworden und sie haben uns mit dem Gummiknüttl gehaut, da bin ich zum ersten Mal gehaut worden.

I: Das heißt, die wollten Euch auseinandertreiben?

IP: Sie haben uns dann vom Gehsteig vertrieben, Verkehrsbehinderung einen gesetzlichen Grund haben sie schon gehabt, einen sogenannten und haben gleich hingehaut. Da waren viele Leute bei diesem Bummel, es hat viel Anklang gefunden, aber es war eigentlich nichts. Dann war der 1. Mai sozusagen verloren.

I: Also noch eine Position, die man aufgegeben hat?

IP:Ja.

I: Und die KPÜ ist zwei Wochen später verboten worden.

IP: Ja, auch im Mai, der KJV schon früher.....

2A

I: Hast Du Jura Soyfer gekannt?

IP: Ja.

I: Kannst Du mir ein bisserl erzählen von ihm?

IP: Jura Soyfer ist in der Hagenmüllergasse in das Gymnasium gegangen, er hat in der Schule den Bund der sozialistischen Mittelschüler gegründet. Es war eine sehr reaktionäre Schule, es waren viele Nazi in der Schule und deutschnationale Professoren, also er hat es nicht leicht gehabt und jüdischer Abstammung war er auch. Ich habe ihn kennengelernt bei den Nationalratswahlen, ich glaube es war 1932...

I: 1932 gab es Wahlen zum Wiener Gemeinderat, die letzten Nationalratswahlen waren 1930.

IP: Auf jeden Fall war es 1932, wir haben uns 'Blaue Blusen' genannt, das war ein Organisationstrupp und da hat er führend mitgewirkt als Agitator- Strophen, politische Lieder und Gedichte. Beim politischen Kabarett war er auch, da habe ich ihn kennengelernt, nicht intim, wie man damals alle gekannt hat, aber er hat sehr viel gedichtet für die 'Blauen Blusen', die Agitationsgruppe.

I: Hat er hier im 3. Bezirk gewohnt?

IP: Ja, in der Erdberggasse.

I: Bist Du auch mit den 'Blauen Blusen' herumgefahren?

IP: Ja.

I: Hat jeder Bezirk eine 'Blaue Blusen' Gruppe gehabt?

IP: Das kann ich nicht beantworten, wir haben eine gehabt. Wir sind in Gasthäusern aufgetreten, wo fast immer die Versammlungen waren, da sind wir aufgetreten im ganzen Bezirk und auch in anderen Bezirken. Im Politischen Kabarett sind wir in ganz Wien aufgetreten.

I: Hast Jura Soyfer nach 1934 getroffen?

IP: Ja, aber zufällig, ich habe gar nicht gewußt, daß er illegal ist.

I: Wann bist Du zum KJV gegangen?

IP: Nach Februar 1934 ist jemand zu mir gekommen, ein paar Wochen nach dem 12. Februar und zwar der Hauer, der Obmann der Jungendlichen Naturfreunde, ^{da} auch ein Richter und älter als ich, so gegen 30. Er hat zu mir gesagt, "Ich soll hinaufkommen;" er hat gewohnt in der Hafengasse und es war eine Garage in dem Haus, "was Wichtiges". Ich bin hinaufgegangen: er war da, sein Bruder- beide waren verheiratet- ihre Frauen und einige andere, die ich gekannt habe von der SAJ. Sie haben die erste Nummer der illegalen "Arbeiter-Zeitung" gehabt und er hat gesagt, wir müssen sie vertreiben an die ehemaligen Genossen, die wir kennen von der SAJ. Ich habe die Zeitungen genommen und bin gegangen, habe sie verkauft, ich glaube sie hat 20 Groschen gekostet. Einer hat mich hinausgeschmissen, der wollte nichts mehr wissen von der Partei. Ich kann mich erinnern, Deutsch war abgebildet drinnen mit einer Augenbinde, einer schwarzen-"Schau, der ist emigriert, der hat gekämpft, ist verwundet worden." Wir haben gesagt, ein Gerstenkorn hat er gehabt, er hat sich dann photographieren lassen und hat den Helden gespielt. Ich war so maßlos empört darüber....

I: Das heißt, Ihr in Wien hat das schon gewußt, das habe ich gehört von Genossen, die mit Deutsch in der Tschechoslowakei waren?

IP: Dann haben wir es erfahren und einer hat mir das gesagt mit dem Gerstenkorn oder 'a Wearn' wie man im Wiener Dialekt sagt. In der Erdbergstraße 97 war ein jüdischer Branntweiner, der Sohn ist mit mir in die Schule gegangen, der jüngere und war in der Jugendgruppe des Zentralvereins der Kaufmännischen Angestellten. Ich bin hineingegangen, dachte mir, der wird mir eine abkaufen, -Hansi Fleischer hat er geheißen, im Hanusch-Hof haben sie gewohnt- sage ich, "Hansi, schau her die erste Nummer der illegalen "Arbeiter-Zeitung". Dann sagte er, "Hearst, daß Du mit denen herumrennst, bin jetzt beim KJV und in der Gewerkschaft haben wir auch eine illegale Gruppe". Er meinte die neuen Einheitsgewerkschaften, so haben wir geredet, sage ich, "Ich bin auch der Meinung, daß es falsch ist" und dann hat er mir das gesagt mit dem Gerstenkorn. Er hat mich dann- was er versprochen hatte- in Verbindung gebracht mit Genossen vom KJV. Außerdem habe ich der Roten Front angehört, ich habe zwar die illegale "Arbeiter-Zeitung" vertrieben, aber die Rote Front hat auch eine Zeitung herausgebracht. Die Fortsetzung der linksradikalen Opposition war die Rote Front und dann hat man gesagt, daß beschlossen worden ist, sich mit der KP zu verschmelzen und bei diesen Ereignissen bin ich dann zum Kommunistischen Jugendverband gegangen.

I: War er stark da, 1934-5?

IP: Der illegale KJV war sehr stark da und wir haben auch sehr viele Sympathisierende gehabt, aber der Kern war ganz schön stark: im Wildgans-Hof war eine Zelle, Rabenhof, dann die Weißgerber. Wir haben zwei illegale Pfadfinder Gruppen gehabt, dann waren wir bei der Katholischen Arbeiterjugend in der Göllnergasse, d.h. wir haben Leute hineingeschleust. Beim Abstinenterbund waren wir auch, da war ich sowieso dabei, ich wurde dann Obmann der Jugendgruppe, also damals hat es nicht mehr "Arbeiterabstinenterbund" geheißen, sondern nur Abstinenterbund. Das war vielleicht ein Fehler- wir haben beim Alpenbund, einem kleinen Bergsteigerverein, eine Jugendgruppe gegründet. Das war lauter Leute von uns

IP: und Sympathisierende. Im Heim von der Bewegung haben wir die Gruppe installiert. Die war eine rechte katholische Bewegung, das war in der Hainburgerstraße. Die Gewerkschaften waren dann vom Ständestaat und in der Metallarbeiterjugend haben wir eine eigene Zelle gehabt. In mehreren Betrieben haben die Lehrlinge auch Zellen gebildet, z.B. bei Smolina, das war eine Autoreparaturwerkstätte, in dem heutigen VEW haben wir auch Leute gehabt und unten in dem Erdberger Mais war 'Voltaire', ein Rolladen und Stahl Firma, wo wir auch eine Gruppe hatten und extra in der Jugendgruppe der Metallarbeiter. Den Leiter dieser Jugendgruppe habe ich gekannt, er war früher bei der SAJ und ich habe ihm gesagt, "Du, paß auf, Du kannst uns nichts in Weg legen", denn er war der Meinung, wir sollen nicht zu aggressiv hervortreten. Der Pater Schmidt war bei der Katholischen Jugend in der Göllnergasse, das war mein Kathechet in der Schule, da bin ich auch hingegangen; er hat sowieso nichts dagegen gehabt, er war auch Gegner vom Ständestaat, die haben das nicht gebilligt, die katholische Arbeiterbewegung war gegen die Verfolgung der Sozialdemokraten, der Arbeiter, gegen den Ständestaat.

I: Es hat keine Lokale mehr gegeben, wo habt Ihr Euch getroffen?

IP: Nein, wir haben uns z.B. im Prater getroffen: das erste Mal haben wir Glück gehabt, wir waren ganz dumm. Wir sind zu 30 am Donaukanalufer gesessen, das war doch auffallend und dann sind wir über die Stadionbrücke zum Prater hinuntergegangen. Wir haben nicht bedacht, da war ein Wachmann auf der anderen Seite, am Schüttel, der Stadionbrücke drüben und so ist auf beiden Seiten ein Posten gestanden. Wir sind ihnen aufgefallen, wir 30, kaum sitzen wir waren ein paar Wachleute da. Sie haben uns gleich auf ins Kommissariat geleitet. Drei Leute waren vom alten KJV dabei, sie waren unsere Instruktoeren, zum Glück sind sie abgeschwirrt in die Büsche, so daß nur wir hingekommen sind aufs Kommissariat. Sie haben unsere Personalien angeschaut und uns heimgeschickt.

IP: Ohne daß wir es vorher ausgemacht hätten, haben wir alle gesagt, wir haben uns getroffen, haben einen Ball mitgebracht und wollten spielen und einen Ausflug besprechen, dann haben sie uns gehen lassen, ohne Folgen.

I: Wie habt Ihr das nachher gemacht?

IP: Nachher sind wir in Zellen gewesen, kleine Gruppen, wir haben uns in der Wohnung getroffen oder auf der Gasse, mit kleineren Gruppen, es hat sich dann so abgespielt. Na gut, wenn fünf, sechs Jugendliche zusammensitzen, ist das nicht so auffallend

I: Wie war die Koordination dann mit den anderen Wiener Gruppen?

IP: Es gab Bezirks- und Kreisleitungen, also Zelle, Bezirk und Kreis.

I: Hast Du eine Funktion gehabt?

IP: Ja, ich war Orgleiter vom Bezirk, vom KJV, also Organisationsleiter, ich habe die Organisation übergehabt, daß die Zellen funktionieren, daß Zusammenkünfte sind, daß die illegale Tätigkeit in den Jugendverbänden, wo wir drinnen waren, organisiert wird. Wir haben auch Aktionen gemacht.

I: Und der spanische Bürgerkrieg?

IP: Zuerst haben wir eine riesige Freude gehabt, wie die spanischen Republikaner gesiegt haben bei der Wahl, wie die Republik ausgerufen wurde. Während des Bürgerkrieges haben wir Leute organisieren müssen, die hinuntergefahren sind und wir haben zugleich geschaut- das ist ja von der Führung gekommen- daß nur Leute fahren sollen, die was vom Militär verstehen. Da hatten wir, der lebt heute noch, Hornig Poldl, der war Büchsenmacher von Beruf, der ist dann gefahren. Zack Peppi ist gefahren, er war

IP: militärisch ausgebildet. Pillwein ist gefahren ohne Erlaubnis, ich glaube, vom KJV ist keiner mehr nach Spanien gefahren. Ich kann mich an diese drei im Bezirk entsinnen. Ich und andere haben fahren wollen, aber es ist nicht erlaubt worden: wir waren weder militärisch ausgebildet noch haben wir einen ^{entsprechenden} Beruf gehabt. Von der Erwachsenen sind natürlich auch welche gefahren, zwei sind gefallen, aber sie waren KPÖ-Mitglieder, dutzende sind hingefahren, da sind zwei oder drei gefallen. Es sind auch RSler nach Spanien gefahren, von denen sind auch zwei gefallen, ehemalige SAJler, die bei der RS-Jugend waren. Moment, es war noch einer, der hat im Hanusch-Hof gewohnt und war im Bundesheer, war auch beim KJV. Er ist hinuntergefahren, ist auch zurückgekommen, der lebt noch, ist im KZ-Verband Mitglied. Von der SJ sind Fuchs und Zwettler gefahren, Zwettler war auch beim Bundesheer, sie sind desertiert und sind gefallen, alle zwei. Bei uns war der Sokoup, der war in der Akademischen Legion vom Schutzbund, war Techniker, ist in Spanien Leutnant gewesen, er ist auch gefallen und Alfons, war auch beim Bundesheer ausgebildet, ist auch gefallen.

I: Das heißt, viele sind nicht zurückgekehrt.

IP: Ja, aber ich kann mich nicht an alle erinnern. Der illegale Schutzbund hat das organisiert, sie waren alle im illegalen Schutzbund, d.h. die älteren Genossen, die nicht im KJV waren.

I: Der Schutzbund hat auch weiterexistiert nach dem Februar?

IP: Es hat zwei gegeben, den Autonomen Schutzbund, der hat mit der KPÖ zusammengearbeitet, da war der Kuttner Obmann und Franz Lohnschek Führer. Dann hat's gegeben den Revolutionären Schutzbund, das war von der RS, dann hat es gegeben einen Jugendschutzbund, dabei war der Klein Charly, der ist auch schon gestorben, war auch Spanienkämpfer. Er war militärisch gut ausgebildet, hat eine Gruppenführerschule gehabt, er ist verwundet zurückgekommen, hat dann nur schlecht gehen können. Er hat den Jugendschutzbund

IP: geleitet, er hat auch mit uns zusammengearbeitet. Der Jugendschutzbund war ein bisserl abenteuerlich, Sprengstoff usw., aber wir haben es ihnen ausgeredet.

I: Ja, Josef Gerl zum Beispiel.

IP: Gerl war nicht bei uns, er war bei der RS. Er hat so etwas gemacht, das ist so verbreitet gewesen. Der Kommandant vom Jungschutzbund, Charly Klein, war beim KJV, aber die meistens waren nicht bei uns organisiert, waren ehemalige Mitglieder der Alarmabteilung. Wir haben schon einwirken müssen, daß sie keine Abenteuersachen machen.

I: Wie hat's ausgeschaut in der RS? Seid Ihr zahlenmäßig stärker und aktiver gewesen?

IP: Der KJV war zahlreicher, die RS war schwach und aktiver waren wir auch, sie haben nichts gemacht, sie haben eine ganz andere Taktik gehabt, sie sind nirgends hineingegangen in keine Organisation, sie haben das abgelehnt. Für sie war das nicht revolutionär, während wir in die Einheitsgewerkschaft und überall hineingegangen sind, damit wir Verbindung mit der Masse haben. Die RS ler haben das nicht gemacht, sie haben sich eigentlich sektiererisch gehalten.

I: Ist dieses Sektierertum geblieben bis 1938?

IP: Wir haben uns schon getroffen und gesprochen miteinander, also nicht nur privat sondern auch politisch getroffen: ich vom KJV und von der RS-Jugend, wir haben über verschiedenes geredet.

I: Du warst Orgmann für den KJV im Bezirk, was hat das konkret bedeutet?

IP: Nun ich habe die Organisation geleitet sozusagen, daß die Arbeit funktioniert, daß sich die Zellen treffen und daß die Funktionen besetzt sind usw. Natürlich auch eine politische Tätigkeit, ich war da verantwortlich für einige Zellen, ich weiß nicht mehr für welche, daß Aktionen unternommen werden, also die organisatorische Arbeit halt.

I: Bist Du zusammengekommen mit Leuten wie Köhler von der Zentrale?

IP: Nein, ich habe Verbindung nur mit der Kreisleitung gehabt. Also mehrere Bezirke haben einen Kreis gebildet, wir waren zum Beispiel mit Simmering und Schwechat zusammen, das war ein Kreis, kann ich mich erinnern, also verschieden eingeteilt und dann die Kreisleitung.

I: Bist Du mit anderen Orgleitern zusammengekommen?

IP: Eigentlich nicht, sondern der Instruktor von der Kreisleitung hat mich sozusagen instruiert.

I: Wie hat es geklappt mit Lesematerial?

IP: Meistens war das ein Mädchen, sie war die 'Litmännin' sozusagen, mit der Literatur hat es ja geklappt, es ist aufgeteilt worden; ich habe einen Schulfreund gehabt, er war zwar nicht Mitglied, hat aber mit uns sympathisiert und seine Eltern waren verstorben. Er hat allein in der Wohnung gehaust und da haben wir sehr lange eine Litstelle gehabt. Zum Beispiel der Genosse ist vom Kreis gekommen, hat dort das Material unserem Litmädchen gegeben, es wurde dann abgeholt und aufgeteilt.

I: Kannst Du Dich erinnern, was für Schriften das waren?

IP: Das waren die Zeitung, 'Die Rote Fahne' und....

I: Sie war damals im Kleinformat?

IP: Ja, dann Broschüren, aber in Tarnform- Märchen, Kochrezepte, verschiedenes: das hat harmlos angefangen und drinnen war dann der politische Inhalt- Schulungshefte, aktuelle Stellungnahmen zu politischen Ereignissen, aber meistens waren es Schulungshefte. Dann haben wir 'Den Baseler Rundschau' bekommen, haben wir auch vertrieben.

I: Gab es nicht eine Zeitschrift, 'Proletarierjugend'?

IP: Ja, das habe ich vergessen: im Bezirk haben wir öfter eine eigene Zeitung herausgebracht, das haben Josef Zach und ich gemacht über die Ereignisse im 3. Bezirk. Interessanterweise haben wir auch von der Partei einen Instruktor gehabt, er war auch jemand von der Partei verantwortlich für die Jugend.

I: 1935 gab es eine KJV Konferenz in dem Hohen Tauern. Warst Du dabei?

IP: Nein, Leopold Pollack war unser Delegierter damals.

I: Wie habt Ihr diese Zeitungen vertrieben, nur an Freunde.....?

IP: Nur an Leute, die wir gekannt haben, es war gratis oder ein kleiner Betrag ist eingehoben worden, 10 Groschen.

I: Hat die Partei Euch Geld gegeben?

IP: Wir haben gesammelt, ich kann mich nicht entsinnen, daß wir Zuschüsse bekommen hätten, glaube nicht, war nicht notwendig, wir haben nichts zahlen müssen, wir haben kein Heim gehabt.

I: Hat die Änderung in der Kominternpolitik nach dem 7. Weltkongreß, also die Unterstützung der Volksfront, auch eine Änderung in Eurer Politik bewirkt?

IP: Es hat sicher eine Änderung gebracht, aber ich glaube, wir haben schon früher eine ähnliche Politik in die Tat umgesetzt, denn es hat uns gleich eingeleuchtet, daß man den Kontakt mit der Arbeiterklasse nicht verlieren darf und wir sind in den Zwangsorganisationen überall vorhanden gewesen, mehr oder minder nach unseren Kräften, während die RS das abgelehnt hat, sie war sektiererisch- sie haben die Superradikalen gespielt, waren es aber gar nicht, in Wirklichkeit war es ganz falsch was sie gemacht haben.

I: Und die Frage der 'österreichischen Nation'?

IP: Das hat später eingesetzt, durch den Sieg des Faschismus in Deutschland hat die Idee der Eigenständigkeit Österreichs um sich ergreifen, über den Begriff 'Nation' haben wir weniger diskutiert, eher die Eigenständigkeit, ein eigenes Volk -das schon.

I: Einige Genossen haben mir erzählt, daß die Idee der 'österreichischen Nation' nicht gleich akzeptiert wurde. Wie war es bei Euch?

IP: Es waren meines Wissens keine Schwierigkeiten, unsere Generation hat zum größten Teil Großeltern gehabt, die gar nicht deutschsprachig waren, bei uns ist diese Idee nicht abgelehnt worden. Es hat natürlich einige gegeben, die von der großen Deutschen Sowjetunion geträumt haben, das schon, ja, diese Spekulation war schon vorhanden, aber es ist von der Idee der Weltsowjetunion überstimmt worden. Das war eigentlich diese utopistische Vorstellung, dann ist es untergegangen mit der Idee eines Sowjetdeutschlands. Natürlich hat die Machtübernahme Hitlers eine Rolle gespielt, da und dort sind auch antisemitische Tendenzen laut geworden, daß 'die jüdischen Führer der Sozialdemokratie schuld sind', aber das ist wegdiskutiert worden: einige Mitglieder waren Juden, waren sehr tüchtig und das Ganze ist dann ausdiskutiert worden, aber wir mußten schon darüber reden.

I: Und die Auseinandersetzungen in der Führung der KPdSU und die Schauprozesse?

IP: Wir waren natürlich überzeugt, daß es richtig ist, was da gemacht wird, daß diese Leute wirklich irgendwie Verräter sind, obwohl es mir- daran kann ich mich gut erinnern- nicht eingeleuchtet hat und auch anderen, daß irgendein führender Genosse ein japanischer Spion war, das hat uns wirklich nicht eingeleuchtet, ich glaube, es war Radek, aber ich kann mich irren. Das ist irgendwie akzeptiert worden, das war für junge Leute direkt aufregend, wie ein Kriminalroman, würde man heute sagen, schrecklich, wenn man heute darüber nachdenkt, aber es hat uns irgendwie eingeleuchtet die These, daß sich der Klassenkampf in der Sowjetunion verschärft, wie Stalin gesagt hat, daß die Bourgeoisie Menschen sucht in der Parteiführung, das hat uns schon eingeleuchtet. Wie gesagt, es war ein bisserl zuviel hineininterpretiert, das hat mich irgendwie stutzig gemacht, aber wie gesagt, es ist akzeptiert worden: es wurde spannend geschildert, die meisten haben Anteil genommen daran, direkt romanhaft geschildert, der 'Baseler Rundschau' hat das immer gebracht, die ganzen Prozeßberichte.

I: Ich weiß von anderen Gesprächen mit damaligen Jungkommunisten, daß sie Kritik geübt haben an der Außenpolitik der Sowjetunion hinsichtlich Spanien.

IP: Ja, da habe ich auch Kritik geübt, ich war auch einer. Dann habe ich die Funktion zurückgelegt, habe keine Funktion mehr ausgeübt....

I: Was war Deine Kritik?

IP: Ich habe gefunden, daß die Sowjetunion zuwenig Hilfe geleistet hat: es war mir klar, daß sie da sich in einen Krieg ^{nicht} verwickeln lassen kann, aber irgendwie war ich der Anschauung, die Hilfe ist zuwenig, könnte massiver sein.

I: Also Du hast Deine Funktion zurückgelegt?

IP: Ja, verschiedene Genossen haben dann mit mir geredet, meine Freunde auch, da gab es eine starke Diskussion. Einige junge Leute haben ganz phantastische Ideen gehabt, daß die Sowjetunion in Spanien massiv eingreifen soll....

I: Also Du bist nicht allein gestanden mit Deiner Meinung?

IP: Nein, nicht allein.

I: Wie siehst Du das heute? Bist Du immer noch dieser Meinung?

IP: Heute sehe ich es schon besser, auch dadurch, daß man viel darüber lesen kann, aber in gewissen Punkten glaube ich hätte man mehr Unterstützung geben können. Das glaube ich schon, die Auseinandersetzungen in Spanien selber waren vor allem schlecht, daß man Leute erschossen hat, das war natürlich ein Irrsinn .

I: Habt Ihr das mitgekriegt damals?

IP: Sicher, das ist mitgeteilt worden...

I: Die POUM zum Beispiel.

I : Was war Dein Gefühl, hast Du da auch nicht alles geglaubt?

IP: Das weiß ich heute nicht mehr, aber ich habe nicht alles akzeptiert, daß man auch ein Grund für meine Haltung, man kann sich nicht gegenseitig umbringen. Gut, die Anarchisten haben mit ihrer Art mehr geschadet wie genützt, ich kann nicht in einem Bürgerkrieg einfach heimgehen, "Heute führe ich keinen Krieg", ich muß mich dem Kommando unterordnen, das war mir schon klar. Ich habe eine gewisse organisatorische Gabe gehabt, bin ja Orgleiter gewesen und hatte im Bezirk in der Illegalität immer irgendwelche organisatorischen Aufgaben gelöst. Es hat mir eingeleuchtet, daß man einen Bürgerkrieg nur durch eine bessere Organisation

IP: gewinnen kann u. a. Daß die Anarchisten ein eigenes Gebiet hatten, wo kein anderer hinein darf, das war schon unverständlich, aber ich glaube, daß die spanische Kommunistische Partei eine gute Politik gemacht hat, aber sie war natürlich zu schwach.

I: Bevor wir zu März 1938 kommen, möchte ich wissen, ob die Arbeit des KJV zwischen 1934 und 1938 gleich intensiv war?

IP: Die Arbeit war sehr intensiv 1934-5, bis 1936 hinein, dann ist es abgeflaut, der österreichische Faschismus war nach außen hin zumindest stabil und die Leute haben sich daran gewohnt. Da war es natürlich schwieriger, Leute zu gewinnen, nach der ersten Empörung ist ein Teil nicht mehr so aktiv gewesen, ich würde nicht sagen, daß sie abgesprungen sind, aber sie sind einmal gekommen, einmal nicht, sie haben mitgearbeitet oder nicht. Die Anteilnahme war nicht mehr so stark oder dadurch, daß der KJV doch eine gesellschaftliche Tätigkeit entfaltet hat, das war im Prinzip in der Illegalität widersprüchlich: wenn die österreichischen Faschisten wollen hätten, hätten sie zumindest den ganzen Wiener KJV verhaften können, weil wir alle in der Lobau waren, es war beherrscht vom KJV, Kundgebungen und alles in der Lobau.

I: Hat es bis 1938 RS-Gruppen gegeben?

IP: Ja, wir waren freilich in Verbindung mit ihnen, aber sie waren schwach und sind nicht viel in Erscheinung getreten, das waren meistens ehemalige Wehrsportler.

I: Wo sind die alten SPler gelandet? Haben sie überhaupt etwas gemacht?

IP: Sie haben zum Teil die RS gebildet, aber das war meistens jüngere, die in der Jungfront waren und auch einige ältere waren freilich dabei, aber, außer daß sie die "AZ" vertrieben haben, haben sie keine Tätigkeit entfalten und außer gewerkschaftlicher Arbeit. Im KJV haben wir auch Gewerkschaftsgruppen gehabt:

IP: bei den Metallarbeitern waren wir, in der Ortsgruppe der Katholischen Arbeiterjugend waren wir drinnen organisiert mit einer Lehrlingszelle und dann hatten wir Leute im Zentralverein, die Greta Jost zum Beispiel, verschiedene andere waren im Zentralverein der Kaufmännischen Angestellten, eine Jugendgruppe. Dann haben wir in Betrieben Lehrlinge organisiert. im heutigen VEW hatten wir eine Lehrlingsgruppe, bei Voltaire, da hat der Sohn des Geschäftsführers der Gruppe angehört. In Kleinbetrieben waren wir auch, wir haben sie 'Kleinmeisterzellen' genannt, das war oft nur ein Lehrling, in Metallbetrieben, wir haben alle organisiert gehabt. Dann haben wir Gewerkschaftsarbeit geleistet und Aktionen gemacht: wir sind zu Kleinbetrieben hingegangen, sie haben die Lehrlinge ausgebeutet, sie mußten 70 Stunden arbeiten, weil es schwer war, eine Lehrstelle zu finden in der großen Krise oder die Lehrlinge sind mißhandelt worden. Ich kann mich erinnern, wir sind hingegangen und haben protestiert.

I: Du warst in dieser Zeit arbeitslos?

IP: Erst 1935, bis 1938.

I: Das heißt, Du hast viel Zeit für Politik gehabt, aber wie war es finanziell?

IP: Sehr schlecht, von der Einheitsgewerkschaft habe ich eine Unterstützung gehabt, sie haben eine Zeitlang 8 5 in der Woche Unterstützung ausbezahlt, dann bin ich eben Teppichklopfen gegangen und Kohlen austragen, aber meistens hat man nichts gehabt.

I: Und zu Hause, hat der Vater gearbeitet?

IP: Nein, er war arbeitslos, aber eine Zeitlang, wie sie die Liliputbahn im Prater gemacht haben, hat er eine Arbeit gehabt und dann wieder nichts, wie die Liliputbahn fertig war.

I: Habt Ihr damit gerechnet, daß Hitler früh oder später eine Kampagne starten würde, um den Boden für eine Invasion Österreichs fruchtbar zu machen?

IP: Ja, selbstverständlich, wir haben das gewußt sogar.

I: Es war eigentlich ein Propagandakrieg?

IP: Ja, zuerst.

I: Gab es Einheitsgespräche hier in Wien vor März 1938?

IP: Ja, wir hatten eine Gruppe in der Katholischen Arbeiterjugend in der Göllnergasse und sie haben gewußt, was wir waren. Sie waren auch gegen Schuschnigg eingestellt, mit den 'Kunschak'leuten hatten wir Verbindung, bei den Pfadfindern hatten wir auch eine Gruppe, da waren schon Besprechungen. Das hat die RS verurteilt, solche Sachen, sie haben das als 'Verrat' bezeichnet, das war ein Irrsinn, was sie von sich gegeben haben.

I: Und eine Nebenfrage: Habt Ihr auch Hoffnung auf die Westmächte gesetzt?

IP: Sicher haben wir irgendwie gerechnet, daß sie gegen Hitler auftreten werden, aber im gewissen Sinn nur, wir haben ja Marxismus studiert, die Interessen der Bourgeoisie würden Vorrang haben, das haben wir schon gesehen: 1934 wollten die SP-Führer den Leuten plausibel machen, daß der österreichische Faschismus sich nie wird halten können, weil die CSR mit Panzern usw. sofort einmarschieren würde; aber das ist nicht geschehen, die tschechische Bourgeoisie war wahrscheinlich froh darüber, daß es in Österreich eine faschistische Regierung war, denn es war sozusagen auf der Messersschneide- es konnte sich in Österreich entweder eine faschistische oder eine linke, wenn nicht eine linksradikale Regierung bilden.

I: Und vor dem 11. März 1938 hat es große Demonstrationen in Wien gegeben.

IP: Ja, ich war eh dabei, das war eine große Demonstration in der Stadt, wir sind hineingegangen. Das war eigentlich von den Katholiken eine Demonstration und von der Göllnergasse haben wir unsere Leute alle mobilisiert und sind mit den Katholiken mit-hineingegangen. Ich kann mich gut erinnern, wir bildeten den Schluß von dem Zug, sind durch die Stadt marschiert und auf einmal ist wie eine Horde die Hitlerjugend gekommen, Mittelschüler waren das, glaube ich. Ich habe gesagt....

2B

IP: ein wüstes Geschrei von den Nazis und ich habe es ^{nicht} angenommen, sie werden gegen Mädchen vorgehen, sie waren doch HJler aber auf Grund ihrer Mittelschulbildung und sie haben auch Mädchen dabei gehabt, sehr viele leider. Dann habe ich gesagt, die Mädchen sollen am Schluß des Zuges gehen, sie sind alle nach hinten gegangen, sie waren nämlich sehr mutig unsere Mädchen. Die Nazis sind trotzdem immer näher gekommen, die Hitlermädchen hätten bald angefangen. Aber auf der Seite ist ihr Führer gerannt, er heißt Grün, ich glaube, heute ist er Dozent an der Universität, angeblich hat er eine Zeitlang der KP angehört. Ich bin zu ihm hingegangen und habe gesagt, "Schämts Eich do net, auf die kleinen Mädchen do losgehn?" Unsere Mädchen waren 15, 16, aber ältere auch, aber doch klein, und, mein Gott, arm. Auf einmal dann hat er gepfiffen, "Halt!" und sie sind stehengeblieben. Das war in der Stadt, ich weiß nicht mehr genau wo.

I: War die Stimmung schon hoffnungsvoll?

IP: Eigentlich schon, wir haben gesagt, die Volksabstimmung wird auf jeden Fall gut ausgehen, das war schon klar, denn viele, die mit den Nazi mitgerannt sind, haben sich da geäußert, daß sie nicht für den Anschluß sind.

I: Und die Polizei?

IP: Sie sind ^{eben} bei dem Zug mitgegangen, sie haben nichts gemacht.

I: Das heißt, man hat eine gewisse Freiheit genossen in diesen Tagen

IP: Ja, die Nazis eigentlich schon, sie haben das Hakenkreuzabzeichen tragen dürfen, unser Auftreten war nicht legalisiert, aber die Nazi waren legalisiert. Wie gesagt, wir sind mit der Katholischen Arbeiterjugend mitmarschiert, der Großteil war eh Leute von uns, wir haben dem ganzen illegalen KJV mobilisiert und die ganzen Sympathisierenden, es war schon eine machtvolle Demonstration. Aber so eine Horde von Nazi, ich war ganz geschockt, ich habe nicht gedacht, daß sie so einen Einfluß gewonnen hatten, denn sie waren ja illegal. Das war im Februar, aber unsere Mittelschule in der Hagenmüllergasse war auch ein Hort der Nazi, aber trotzdem war das erschreckend.

I: Wie hast Du den Einmarsch erlebt?

IP: Den Einmarsch habe ich nicht direkt erlebt, denn ich war verhaftet, ich war in Haft.

I: Wieso?

IP: Es war nicht so, daß wir die Nationalsozialisten nicht gekannt hätten, wir haben uns gegenseitig gekannt, wir haben über ihre illegalen Zusammenkünfte gewußt und sie über unsere. Mit ihnen sind wir auch in die Schule gegangen, aufgewachsen und hier zum Beispiel waren einige illegale Nazi, ehemalige SP-Leute, die im Arbeiterturnverein waren, die dann Nazi geworden sind, wir haben sie genau gekannt.

I: Wann bist Du verhaftet worden, vor oder nach dem Einmarsch?

IP: Vorher schon.

I: Also von der Schuschnigg-Polizei?

IP: Ja, sie sind schon mit der Hakenkreuzarmbinde herumgegangen vorher.

I: Haben ^{sie} Dir was Konkretes vorgeworfen?

IP: Sicher, Betätigung für den KJV, ich bin einige Monate gesessen, dann war von Hitler eine Amnestie, die österreichischen Nazis haben das durchgesetzt, aber nicht alle politischen Häftlinge sind freigekommen, nur vor allem die jüngeren. Dann war der Einmarsch und einen Tag darauf waren dann die Massenverhaftungen. Zuerst war ich allein in der Zelle, dann waren wir auf einmal zehn oder zwölf Leute, sehr viele ehemalige Prominente waren dort.

I: Wo warst Du, auf der Liesl?

IP: Ja, auf der Elisabeth-Promenade, dann in der Hahngasse, dann in der Hermannsgasse, im Landesgericht.

I: Wen hast Du alle getroffen drinnen?

IP: Da waren ein paar Wirtschaftsleute, an die Namen kann ich mich gar nicht mehr erinnern, jüdische Wirtschaftsleute, sie haben sie hereingebracht, Großkaufleute, Fabrikanten, von der Presse, den Herausgeber von "Der Tag", ich weiß nicht mehr, wie er geheißen hat, sehr viele. Ich habe ihnen Mut zugesprochen, denn sie waren ganz mutlos. Im 2. Bezirk war ich im Bezirksgericht, dem berüchtigten.

I: Wann bist Du verhaftet worden?

IP: März 1938.

I: Wann bist Du freigekommen?

IP: Im Sommer 1938, im Juli, glaube ich.

I: Sie haben Dir keinen Prozeß gemacht?

IP: Nein, ich war schon in Untersuchungshaft und es gab eine Anklageschrift, aber ich bin in die Amnestie gekommen. Ein Juli-Putschist von den Nazi hat neben mir gewohnt, meine Mutter und meine heutige Gattin- damals sind wir miteinander gegangen- sind zu ihm gegangen und haben mit ihm geredet. Er war eigentlich nicht abweisend, er hat sich dann vielleicht eingesetzt, das kann ich nicht beurteilen, aber ich vermute es halt. Ich habe die Leute gekannt, zum Beispiel bei der Gestapo am Morzinplatz war ein Portier, er war auch vom Nebenhaus, wo ich gewohnt habe auf der Erdbergstraße. Das war auch ein Juli-Putschist, er hat allerdings nicht daran teilgenommen, war aber organisiert. Ich habe zu dem Begleiter, einem Kieberer, das war auch ein ehemaliger illegaler Nazi gesagt, "Das ist der Wendel Peperl", sagt er, "Ja, kennst Du ihn?" Ich: "Warum soll ich ihn nicht kennen, wir wohnen ja nebeneinand'." Er: "Willst mit ihm reden?" Ich: "Ja, ich möchte ihn ersuchen, daß er meiner Mutter sagt, wo ich bin". Er: "Deut ihm". Ich habe ihm gedeutet und er ist ganz rot geworden, natürlich, er hat sehr abweisend dreingeschaut. Der Begleiter hat mich dort bei Wendel stehen lassen, der in einer Glaskabine war und ich bin draußen gestanden. Ich habe durch das Guckerl hineingesprochen, er soll herauskommen, ich möchte mit ihm reden. Er meinte, er hat mit mir nichts zu reden, auf einmal kommt der Kieberer wieder, sagt, "Na, was is? Hast mit ihm geredet?" Ich: "Er hat mit mir net reden wollen." Er: "Er ist doch ein Seicherl. Wart, i geh eine und hol ihn ausse". Er ist hineingegangen und der Portier ist dann wirklich herausgekommen. Er war in Uniform, hat gesagt, "Ihr habts nix zu reden". Ich: "Geh, des ist net richtig, bis jetzt hast Du aa geredt. Ich verlange von Dir nur, daß Du zu meiner Mutter gehst." Er: "Das tue ich nicht." Ich: "Dann folgendes: das kaunnt doch machn, Du siechst bestimmt den Sepper Hansl(der an den Juliputsch teilgenommen hatte, er ist in die RAWAG eingedrungen, in die Radiostation und hat den Wachbeamten, der dort zum Schutz gestanden ist, erschossen. Er wurde dann zum Tode verurteilt, wurde aber dann begnadigt) und dem kannst Du

IP: das sagen". Der Kieberer hat gesagt, "Klar ,kaunnst des mochn, den Sepper Hansl siechst Du eh". Sie waren nämlich alle von dieser SS-Standarte 89. "Du siechst ihn bei der Zusammenkunft, ist nix dabei." Dann hat Wendel gesagt, "Na gut, des mach i, des versprech i Dir, ich werd' ihm mitteilen." Dieser Sepper ist wirklich dann zu meiner Mutter gegangen und hat ihr gesagt, daß ich in der Haft der Gestapo bin. Diese Nazis waren nicht alle lauter Unmenschen, sie sind auch hineingezogen worden. Der Sepper hat übrigens Selbstmord begangen. Ich will nur charakterisieren, wie das war: am Vorabend des Juliputsches war ich allein in der Wohnung, meine Mutter und mein Vater sind, glaube ich, zu Verwandten aufs Land gefahren und seine Eltern waren auch nicht zu Hause, sie waren auf Sommerfrische, der Vater war ein pensionierter Straßbahner. Auf einmal denke ich, was ist da los, höre Stimmen, schau beim Fenster raus und sehe wie sie alle aufmarschiert sind, die Nazis, die ich gekannt habe, von der illegalen SS- Standarte 89, in Erdberg habe ich sie alle gekannt. Ihre Mädchen waren auch alle dabei und sie sind zu Sepper in die Wohnung und dann habe ich gehört, wie sie Brandreden gehalten haben. Auf einmal haben sie angefangen, Parolen zu rufen und ich habe mir gedacht, sie sind verrückt, wenn das die Polizei irgendwie hört oder im Haus jemand, weil da wohnen auch Vaterländische, sie gefährden auch uns, ich muß es ihnen sagen. Es war gegen 10 Uhr abends, dann haben sie auf einmal auf der Gitarre das "Horst Wessel" Lied gespielt, dann haben sie gerufen "Sieg oder Tod." Denke ich mir, ist da eine Hitler-Feier oder was? Sie sind dann weggegangen, nur sein Mädchen ist dort geblieben, ich bin hingegangen, habe gesagt, "Hearst, Ihr seid verrückt, das hört doch ein jeder, unten wohnen Vaterländische, sie werden morgen Euch vielleicht vernadern." Sagt er, "Ah. Morgen wird's anders sein" und ich habe mir gar nichts dabei gedacht. Am nächsten Tag höre ich von dem Überfall und daß Sepper den Polizisten erschossen hat.

IP: Aber dieser Wendel, der dann eine große Rolle gespielt hat, er hat an dem Putsch selber nicht teilgenommen, er hat ihn zwar organisiert, dann hat er als Begründung angegeben, er war gerade am Land bei einem Begräbnis und er konnte nicht hereinfahren, weil der Autobus nicht gefahren ist. Also darum sind ihm die anderen ein bisserl spektisch gegenübergestanden und später- das habe ich gehört- haben sie ihm gesagt, "Du hast Dich geschlichen Du hast nicht teilgenommen" und darum hat ihn der Kieberer ein bisserl auf aufdraht, wie er sich geweigert hat, mit mir zu reden. Sepper damals wirklich zu meiner Mutter gegangen, dann haben sie wieder nicht gewußt, wo ich bin, sie sind zu ihm gegangen und er hat sich dafür interessiert. Es ist möglich, daß er mir bei der Amnestie geholfen hat, er wurde dann Adjutant vom Polizeipräsidenten von Wien, von Steinhäusl, aber nicht als Polizist, denn er war bei der SS. Steinhäusl wurde Kommandant der zivilen SS und Seiper war sein Adjutant.

I: Stimmt es, daß die deutschen Nazis die österreichischen Nazis später ausgeschaltet haben?

IP: Ja, das stimmt, ich habe später mit Sepper gesprochen und er hat gesagt, sie haben sich das nicht vorgestellt-Österreich bleibt angeschlossen an Deutschland, aber als eigener Staat wie z.B. Bayern, aber die Nazis haben diesen Staatenbund aufgelöst und haben lauter Gaue gemacht, es hat weder Bayern noch Thüringen noch Sachsen existiert- Gau Oberfranken usw. So haben sie das auch in Österreich gemacht und die österreichischen Nazis haben das nicht wollen, das ist ihnen nicht so vorgeschwebt, sie wollten selber eine Rolle spielen, eine Regierung bilden. Diese österreichischen Nazis sind dann abserviert worden, sogar außerhalb Österr-eichs, zum Teil, auf Polen: sie haben den nach Polen geschickt und andere nach Slowenien.

I: Und nachher war es für Euch doppelt so gefährlich, denn die illegalen Nazis hatten Euch seit der Illegalität gekannt, wie Du wieder draußen warst.

IP: Ja. Wie ich wieder draußen war, habe ^{ich} durch meine spätere Frau sagen lassen, ich kann mit niemandem zusammenkommen, denn ich wurde beobachtet. Das ist der Fall gewesen. Dann bin ich vor der Stellungskommission zitiert worden, o ja, unter der Haft war ich bei der Stellungskommission und da hat mir der Sepper sagen lassen, die Einrückung zur Wehrmacht ist eine Möglichkeit und wenn ich gefragt werde, ob ich einrücken möchte, soll ich 'ja' sagen. Wahrscheinlich hat er mit ihnen gesprochen, das weiß ich nicht, auf jeden Fall....

I: Er hat gemeint, dann bist Du nicht mehr so gefährdet?

IP: Hat er gemeint, wahrscheinlich hat jemand anderer ihm das gesagt. Na, bin ich hingekommen zur Stellungskommission und sie haben mir gesagt, ich muß bis zum Schluß warten. Wir mußten uns alle ausziehen, Du kannst Dir vorstellen, wir sind lange gesessen dort, ausgezogen, es war schon kalt. Dann bin ich als letzter dran gekommen, dort waren drei ältere preußische Offiziere vom 1. Weltkrieg und sie waren anscheinend korrekt, preußisch korrekt. Es waren auch Vertreter der österreichischen NS auch bei der Kommission, irgendwelche Gestapotypen und dann die drei Offiziere. Der österreichische Nazi ist aufgestanden und hat gesagt, der ist Kommunist, mich sollen sie nicht in die Wehrmacht nehmen. Der Oberst, der Chef der Stellungskommission, hat mich gefragt, "Was ist mit dir? Willst du dienen?" Ich: "O ja". Er: "Das heißt 'Jawohl'. Dann ist alles in Ordnung." Dann ist der österreichische Nazi wieder aufgesprungen und hat dagegen protestiert, mit ganz rotem Kopf. Die Offiziere hatten alle Verwundungen vom 1. Weltkrieg, das hat man gesehen, der eine hat eine Prothese, der andere ein Glasauge gehabt. Ein Offizier sagte, "Er hat nichts gegen die deutsche Wehrmacht, er hat nichts gegen die deutsche Wehrmacht unternommen, wir wollen ihm eine Chance geben. Ich frage dich noch einmal, willst du dienen?" Ich habe "Ja" gesagt, "Dann ist es in Ordnung." Sie waren irgendwie böse auf diesen Nazi und das wollten sie mir gegenüber zeigen. Der Hauptmann fragte

IP: mich, ob ich nicht zur Wiener Sanität einrücken möchte und ich habe 'Nein' gesagt, denn ich habe kein Blut sehen wollen. Ich habe Infanterie gewählt, ich war kräftig, konnte gut gehen, dachte mir, es ist gescheiter so. Er hat mir das ausreden wollen, erst später habe ich erfahren, daß viele unserer auch bekannter Genossen bei der Wiener Sanität waren, daß es ihnen gelungen ist, sich dort zusammenzufassen, aber das habe ich damals nicht gewußt, durch die Haft. Vielleicht waren diese Offiziere Gegner der Nazi, daß sie mir das vorgeschlagen haben oder vielleicht war es nur rein zufällig.

I: Also Du bist im Dezember 1938 eingerückt?

IP: Ja, bis Mai 1939.

I: Warst Du die ganze Zeit in Wien?

IP: Nein, wir sind ins Sudetengebiet gekommen.

I: Hast Du Genossen getroffen?

IP: Ja, wir haben eigentlich eine Art Widerstandsgruppe gemacht, jetzt nicht hochtrabend, wir haben uns zur Wehr gesetzt gegen verschiedene Unzukömmlichkeiten. Ich war immer realistisch und habe nicht was weiß Gott phantastische Sachen gemacht, uns gewehrt gegen Schikanen der Unteroffiziere. Wir haben uns zusammengeredet, zufällig und es ist uns gelungen Verschiedenes abzuwehren. Ich habe diese Heeresdienstvorschriften durchgelesen, auf die haben wir uns dann gestützt, natürlich haben wir uns nicht wo versammelt, sondern gesprächsweise ausgemacht, man hört heraus. Wir haben zum Beispiel einem ehemaligen SA-Mann Mut zugesprochen, der war ganz verzweifelt durch die Wehrmacht, so hat er es sich natürlich nicht vorgestellt. Er hat sich immer aufgeblasen als 'SA-Mann' und der Mann hat natürlich keine Ahnung, daß Hitler die SA durch die Wehrmacht enthaupten wollte, wie bei dem sogenannten Röhms-Putsch, das war ja keiner, Hitler hat die Leute einfach umbringen lassen. Der SA-Mann hat sich hervorgetan,

IP: hat dann einen Dämpfer bekommen und wurde richtig schikaniert. Da waren einige, die Selbstmordabsichten gehabt haben, die den Drill usw. nicht ausgehalten haben. Wir mußten ihnen Mut zusprechen und schauen müssen, welcher Unteroffizier menschlich ist, wie bei einem, der eine Österreicherin geheiratet hat, der hat die Leute nicht so schikaniert. Er hat da gewohnt mit seiner Frau, in Klosterneuburg waren wir. Es ist uns schon gelungen, Verschiedenes zu mildern, aber große Sachen wären natürlich nicht möglich gewesen.

I: Du warst fünf Monate bei der Wehrmacht, war das die Grundausbildung?

IP: Ich hätte ja zwei Jahre dienen müssen, das war die Wehrpflicht, aber daß ich und andere politisch verdächtig waren, sind wir frühzeitig entlassen worden: zum Beispiel Dr Zwettler, Arzt am Rennweg, er war ein Halb- oder ein Vierteljude und den haben sie auch hinausgeschmissen, heimgeschickt, wir dürften politisch oder rassistisch herausgesucht worden sein.

I: Bevor Du eingerückt bist, hast Du gearbeitet. Was war das?

IP: Ich war bei einem Tapezierer, als Buchdrucker bin ich nicht vermittelt worden, weil alle politisch unzuverlässigen Schriftsetzer in ihrem Beruf nicht zugelassen worden sind. Ich bin am Arbeitsamt gewesen, da war ein ehemaliger SPLer, der Vorsitzender unseres Arbeitsamtes für Schriftsetzer, Buchdrucker usw. war. Er hat mir dort einen Vortrag gehalten, daß ich nicht als kleiner Setzer gegen das tausendjährige Reich ankämpfen kann usw. Er hat mich von früher gekannt, weil ich in der Gewerkschaft tätig war, in der Gewerkschaftsjugend eigentlich. Ich habe gesagt, "Die Geschichte wird zeigen, wer recht hat oder nicht. Ein gewisser Hübner War unser Obmann von der Gewerkschaftsjugend, er war auch im Arbeitsamt angestellt, ist dort gesessen und hat gelächelt. Er war auf unserer Seite, nicht daß er sich betätigt hätte, aber gesinnungsmäßig war er Sozialdemokrat, nach dem Krieg hat er es zu was gebracht, wurde Ministerialrat im Ministerium für Soziale Verwaltung. Ich bin draußen gestanden und er ist dann

IP: herausgekommen, hat mir gesagt, "Such Dir was, der will Dich unbedingt auf die Autobahn schicken. Schau, daß Du irgendwas in Wien kriegst. Er hat einen Bart auf Dich, er schickt alle 'Politischen' auf die Autobahn, wie alle Renegaten ist er sehr bemüht, den neuen Herren sich erkenntlich zu zeigen." Dann bin ich zu einem Freund gegangen- der ist inzwischen gestorben- der bei der RS war, er hieß Repa und hat im Fasanviertel gewohnt. Er hat in einem großen Warenhaus auf der Mariahilferstraße gearbeitet. Ich bin zu ihm gegangen, aber nicht wegen der Arbeit, sondern eher zu schauen, was los ist, wir haben uns zufällig getroffen, vielleicht, das weiß ich nicht mehr. Ich habe mit ihm gesprochen und er hat gesagt, wir brauchen Lagerarbeiter, ob ich das machen möchte. Ich habe natürlich zugesagt, es war ja dringend, weil ich die Einberufung für die Autobahn schon hatte, hat mir ermöglicht, das ein bisserl hinauszuschieben. Mein Freund hat mit dem Buchhalter gesprochen, der gesagt hat, "Warum nicht? Wie alt ist er, was hat er gelernt?" Und wie er hörte, daß ich Schriftsetzer war, fragte er, "Warum arbeitet er nicht als Schriftsetzer?" Mein Freund sagte, "Weil er 'illegal' war." Dann sagte der Buchhalter, "Wenn er 'illegal' war, hat er alle Möglichkeiten, der braucht nicht als Lagerarbeiter gehen". Dann sagte Repa, "Aber illegal auf der anderen Seite, auf der linken Seite und wenn die Linken zur Macht gekommen wären, was nicht ausgeschlossen gewesen wäre, wäre er heute ein mächtigerer Mann, brauchte dann nicht als Lagerarbeiter gehen." Der Buchhalter: "Sie sind ein Zyniker." Das hat mir Repa erzählt, er ist immer auf die zynische Tour gegangen. Der Oberbuchhalter war ein Nazi, aber ein kulanter Mann. Ich konnte dann kommen, wenn ich sowieso 'zuverlässig' war, denn die Lagerarbeiter haben meistens gestohlen. Ich bin hingegangen und er hat mich wirklich aufgenommen. Dort war auch einer dort von der SAJ, vom 10. Bezirk, er hat mich gekannt, er war ein bisserl nazistisch angehaucht, er war im Büro, das ist nicht wie heute, damals hat sich ein Bürofräulein was eingebildet, der Großteil von ihnen.

IP: Dann war ein gewisser Sommer von der RS auch Lagerarbeiter dort, darauf bin ich gekommen, dann der Repa und zwei Mädchen aus der Buchhaltung, die auch links eingestellt waren. Wir haben uns irgendwie zusammengefunden, im Sommer sind wir in die Lobau gefahren, kann ich mich erinnern, wir haben alle einen großen Blödsinn gemacht. Der Gefolgschaftsvertreter, so hat Betriebsrat geheißen unter den Nazis, war Stockaufseher, sie haben die Verkäuferinnen beaufsichtigt. Er war der Betriebsratsobmann, wie man heute sagt, er hat sich hingestellt mit der Büchse und hat abgesammelt. Wir haben gesagt, wir geben nichts her, das war eigentlich eine Blödheit, aber er war auch kulant, also nicht aggressiv. Das war die erste Sammlung, die ich in dem Betrieb erlebt habe. Er ist draußen bei der Tür gestanden und wir haben das demonstrativ gemacht, als ob wir's auf den Boden schmeißen wollten. Er hat gesagt, "Na, na, schmeißts was eine." Er hat zum Glück das nicht weiter verfolgt, er hat eh gewußt, wer wir sind. Nein, im 39er Jahr war ich dort, wie ich aus dem Heer entlassen wurde. 1938 habe ich eine Zeit gearbeitet- nach der Haftentlassung bis zu meiner Einrückung- bei einem Tapezierer. Das war auch ein Nazi, ein ehemaliger 'Illegaler', der hat den Auftrag gehabt, schwarze Luftschutzrolleaus überall zu montieren, die haben bestimmt nicht lang gehalten, so primitiv waren sie. Er hat auch zu wenig bezahlt gekriegt, alles mußte schnell, schnell hinbauen. Er hat diese Aufträge gehabt, in irgendeinem Wehrmachtskommando waren wir einmal, kann ich mich erinnern. Dort hatte ich eine Kontroverse mit einem Obersten, der hat gesagt, "Das ist schlampig." Ich habe gesagt, "Er kriegt nichts dafür bezahlt." Er: "Das ist richtig ostmärkisch, eine schlampige Arbeit". Mit ihm habe ich eine Auseinandersetzung gehabt. Der Chef hat 50 Groschen oder so etwas für ein Fenster gekriegt, stell Dir vor, wie lange das gedauert hat, bis es installiert war. Bei dem war ich bis zum Einrücken. Später dann war ich in dem Warenhaus, sie haben mich

IP: gehalten, wir haben uns zusammengesprochen. Sommer hat nach 1934 eine Rolle gespielt in seinem Bezirk, ich weiß nicht mehr von ihm, auf jeden Fall ist er am Leben geblieben. Er war RSler und hat nach 1934 eine politische Rolle gespielt in Margareten.

I: Und Du bist im Warenhaus geblieben bis Mai 1940?

IP: Im Warenhaus war ich, ja, ich habe die Hilfe dieser Gruppe gehabt, etwas habe ich ganz vergessen: bei der Wehrmacht haben wir auch eine Gruppe gehabt, aber keine organisierte. Da war Kurt Zeinert, wie wir in der Tschechoslowakei waren, es war schon vorher ein ausgezeichneter Motorradfahrer und im Heer war er Melder. Er war im KJV im 5. Bezirk, ich war mit ihm in Verbindung, er hat Verbindung zwischen Gruppen in Österreich und in der Tschechoslowakei hergestellt, er ist immer hin- und hergefahren als Melder. Dann sind sie drauf gekommen und er wurde zum Tode verurteilt, dem habe ich geholfen und er hat niemand angegeben. Er war auch in unserer losen Gruppe in der Kompanie, mich hat er in Vertrauen gezogen, er hat mich gekannt und außerdem war er auch Buchdrucker, wir sind miteinander in die Volksschule gegangen und bei der Gewerkschaftsjugend waren wir miteinander.

I: Warst Du nicht überrascht, wie Du zum zweiten Mal eingezogen wurdest?

IP: Nein, das habe ich erwartet, ich hatte mit früher gerechnet, z.B. wie es mit Polen angefangen hat, aber damals haben sie mich nicht eingezogen aus politischen Gründen, das weiß ich noch. Dann bin ich eingezogen, bevor es mit dem Frankreichfeldzug angefangen hat.

I: Warst Du überrascht über das Zustandekommen des Nichtangriffpakts zwischen Deutschland und der Sowjetunion?

IP: Überrascht sicher, während andere Genossen das nicht begriffen haben, habe ich das schon verstanden, daß' der Zweck heiligt die Mittel', wie man so schön sagt. Da war eine große Diskussion darüber und ich habe es vor allem verstanden als Geste zum deutschen Volk, so habe ich es aufgefaßt, sozusagen-"Wir, die Sowjetunion, haben nichts gegen das deutsche Volk und wir erwarten, daß Ihr auch nichts gegen uns unternimmt." Das war psychologisch gut, ich kann mich dann erinnern, wie die Deutschen eingefahren sind, daß unter den Soldaten und in der Bevölkerung eine Verwirrung war, daß sie das als einen Schock empfunden haben, das mag sich dann ausgewirkt haben im Laufe des Krieges. Ich habe da keine großen Schwierigkeiten gehabt, außerdem sind Genossen, 'Minderbelastete', wenn ich's so sagen kann, aus der Haft entlassen worden, es sind ja viele heimgekommen, das war auch eine Folge des Nichtangriffpaktes, sie wird meistens übersehen.

I: Das wissen wenige, das ist interessant.

IP: Ja, es sind Amnestien erfolgt und Haftentlassungen, sie haben aber diese Leute 1941 natürlich wieder geholt, zum Teil.

I: Wie hast Du den Krieg mit Finnland aufgefaßt?

IP: Der Finnlandkrieg, was soll ich sagen? Sie haben provoziert, man hat gewußt, daß diese Lappa-Faschisten sich in eine anti-russische Front eingliedert hatten. Was vielleicht nicht eingeleuchtet hat, daß die Sowjetunion nicht fertig wurde, militärisch, mit den Finnen, das war für uns schon frappierend. Es hat geheißen, es ist nur der Wehrkreis Leningrad, der den Krieg führt, aber das war nicht richtig, das hat nicht gestimmt.

I: Wie hast Du Dich informiert über solche Sachen, hast Du schwarzgehört?

IP: Das haben wir auf jeden Fall gemacht, wie ich zu Hause war, habe ich immer schwarzgehört, das war leicht, weil meine Frau bei der KPÖ war, mit 15 Jahren ist sie schon zur KPÖ gegangen. Dadurch war es nicht so schwierig, ich habe mich auch mit Nachrichten versorgt.

I: Was hast Du schwarzgehört?

IP: Moskau, auch BBC, aber vor allem Moskau, auch ^{durch} die Jost Gretl, sie war eine Freundin von meiner Frau. Meine Frau hat auch illegal gearbeitet bei Siemens und Literatur hineingetragen. Wie meine Frau schwanger geworden ist, hat die Jost Gretl gesagt, sie soll aufhören, es ist nicht richtig, sie soll es nicht mehr machen, wir brauchen später auch Kinder. Ich habe mit der Jost Gretl gesprochen, eigentlich bin ich zu ihr hingegangen, ich habe gesagt, "Ich weiß nicht, es ist nicht nur mein Fall, es betrifft andere Genossinnen auch", ob es richtig ist, daß man das gefährdet, die Frau und das Kind, das kommende. Sie hat gesagt, "Nein, das ist nicht richtig, es ist falsch, was da gemacht wird." So hat sie mit meiner Frau gesprochen, sie soll die Illegalität aufgeben. In dieser Zeit war noch kein Feldzug gegen Rußland, da war die Sache etwas anders, es gab noch den Nichtangriffspakt und gewisse Erleichterungen, wenn man es so sagen kann. Da hat meine Frau die illegale Tätigkeit eingestellt, aber die Verbindung blieb trotzdem natürlich da. Sie sind oft gekommen, die Gestapo, und meine Frau hat gesagt, ich bin eingerückt. Sie haben eh so viel zu tun gehabt, sie haben weiter gar nicht nachgeschaut, daß ich eine Zeitlang gar nicht eingerückt, gar nicht bei der Wehrmacht war. Sie haben nicht jeden Fall weiter verfolgt.

I: Wo bist Du dann 1940 hingekommen?

IP: Ich bin in die Rennwegkaserne gekommen, da bin ich eingerückt. Da war ein Unteroffizier, den ich von meiner ersten Einrückung gekannt habe, zu dem bin ich hingekommen, das war ein feiner Mensch. Wie wir in die Tschechoslowakei hineingefahren sind, hat er gesagt, das versteht er nicht, das ist nicht mehr Deutschland. Also der Hitler hat gesagt, er wollte ganz Deutschland, aber nicht die Tschechoslowakei, irgendwie hat der Unteroffizier da Bedenken gehabt. Das hat er zu mir gesagt, der hat gewußt, daß ich.....

3A

.....in der Rennwegkaserne zum zweiten Mal getroffen habe, hat er gesagt, 'Der Sieg ist sicher! usw. und ich habe gesagt, "Polen ist nicht Deutschland, wie Sie mir damals gesagt haben, die Tschechoslowakei ist nicht Deutschland". Dann hat er gesagt, "Sicher, das ist alles nicht so einfach", also er war schon noch bedenklich, aber diese Blitzsiege haben schon auf die Leute ausgewirkt, das Zurückweichen vor dem deutschen Faschismus. Dann war eine heitere Episode: ein Bruder von einem Schulkollegen von mir ist auch dort eingezogen worden, d.h. er ist dran gekommen, sie haben ihn immer wieder zurückgestellt gehabt. Auf einmal kommt er, er hat ein großes Kleidergeschäft auf der Landstraße Hauptstraße 'arisiert' war der Chef davon und war gleich Gremialvorsteher von der Organisation der Kleiderhändler von Wien, bei den Nazis hat das ein bisserl anders geheißen, auf jeden Fall war er ein großer Mann in der Nazihierarchie. Sein Bruder, der mit mir in die Schule gegangen ist, war bei der SS-Standarte 89 und war Gestapobeamter. Dieser hat gesagt, "Lang bleibe ich nicht da, das ist ein Irrtum, sie haben nicht rechtzeitig interveniert, daß ich nicht einrücken muß." Er hat angerufen und sein Chauffeur ist wirklich mit dem Auto gekommen und hat die ganzen Sachen gebracht. Vom Fenster unserer Kasernenstube konnten wir ein Körbl - es war neben der Oberzellergasse- hinunterlassen, der Chauffeur hat was hineingegeben und wir haben es heraufgezogen. Dieser Typ hat das Zimmer auch schön hergerichtet und wie er vom ersten Exerzieren zurückgekommen ist, war er total erledigt, er war überhaupt nichts gewohnt. Die Stiefel

IP: hater nicht vertragen, hat sich dann eigene Stiefel nachkommen lassen. Dann ist sein Bruder aufgekreuzt, er war ganz perplex, wie er mich gesehen hat, dieser Gestapobeamte und hat ihm gesagt, " Ja, Du wirst nicht mehr lange da sein" und wirklich ein paar Tage später ist er abgerüstet worden. Nach dem Krieg war ein Prozeß wegen der 'Arisierung' und er hat behauptet, daß er nie ein Nazi war- er war Verkäufer in diesem Geschäft- und daß das Geschäft nur im Interesse des Firmeninhabers weitergeführt hat, daß er es gleich 1945 zurückgegeben hat, wie der Firmeninhaber wiedergekommen ist. Er hat auch keine Strafe gekriegt. Er hat auch gesagt, daß sein Bruder ein Nazi war und durch seinen Bruder hat er das alles machen müssen, er hat ihn sozusagen dazu animiert.

I: Bist Du an die Front gekommen?

IP: Freilich, wir sind abgestellt worden und es gab eine Episode: es war ein Anruf, Hitler wünscht sich eine Meldestaffel aus lauter Österreichern, Ostmärkern. In den Rennwegkaserne haben sie 15 Leute und einen Feldwebel zusammengestellt. Ich wollte das nicht aber auch mich haben sie zugeteilt, ich hätte dann fahren lernen. Ich habe mich recht dumm gestellt, ich habe das Motorradl zu Schanden gefahren. Ich habe mir gedacht, auf dem Motorrad bist Du eine Zielscheibe, sie sind alle abgeschossen worden später. Ich habe mich recht blöd gestellt, trotzdem haben sie mich mitgenommen, ich sollte warten helfen usw., es war schon vorbestimmt. Wir waren 15 Mann, natürlich hätte ich sagen können, ich bin in der Illegalität in Haft gewesen, das habe ich auch nicht dokumentieren wollen. Der Unteroffizier hat auch keine Erwähnung gemacht, weil er das vergessen gehabt hatte und jedenfalls haben wir einen österreichischen Feldwebel gehabt, der war beim Österreichischen Bundesheer ein Stabsfeldwebel gewesen. Er war auch nicht begeistert, das hat man ihm angesehen. Wir sind nach Potsdam gekommen, in die

IP: Kaserne Krampnitz , das ist heute auch noch eine große Kaserne. Wir haben uns dort gemeldet und sie haben uns dann gesagt, das ist ein Irrtum, die Staffel ist eh schon da, sie hat sich verzögert und sie haben noch einmal eine geschickt, das ist eine Urgenz gewesen, die Anforderung von einer neuen Staffel. Darüber waren wir froh und der Feldwebel sagte mir, "Du hast auch keine besondere Freude daran gehabt," sage ich "Ja" und dann sagt er, "Wir müssen schauen, daß wir heimkommen". Es war furchtbar in dieser Kaserne, es war schrecklich, was sie mit den Leuten aufgeführt haben. Es gab eine sogenannte Lehrkompanie dort, also Lehrregiment. Sie haben zum Beispiel so ein Kleinkopfpflaster gehabt und die Unteroffiziere haben mit einem Nagel zwischen den Steinen gekratzt, Sand oder Staub bringst Du von da nicht weg. Sie haben die Leute furchtbar schickaniert. Ich habe mit einem gesprochen von der Pferdekompagnie, er war Friseur von Beruf, den haben sie als Pferdepfleger eingeteilt, er hat solche Hände bekommen, daß er gesagt hat, "Mit solchen Händen kann ich nie mehr Friseur sein." Dort habe ich nichts machen brauchen, ich habe keinen Führerschein gehabt, nichts, sie haben nicht gewußt, was sie mit mir machen sollten, ich soll im Zimmer sitzen bleiben. Ich bin überall herumgegangen, ich habe geschaut, daß mich keiner sieht, denn sie hätten mich dann herangezogen für irgendeine Arbeit. Er hat gesagt, ich soll mich hinten stellen, ich habe mich hintergestellt, dann sind die Offiziere gekommen mit weißen Handschuhen und sie sind am Pferdehintern mit dem Finger herunter-^{man es} gefahren, natürlich ist ein Pferd nie ganz sauber, auch wenn putzt, weil in der Luft ist Staub und das sieht man dann. Also sie haben die Leute schickaniert, dieser Friseur hat mir erzählt, er hat nie einen freien Samstag oder Sonntag bekommen, weil er immer Strafe gekriegt hat. Es war schrecklich dort. Bei den Panzern dort, bei der Lehrkompanie, sie waren noch ärger dran. Sie waren so verzweifelt, daß, wie ich dort war, als es freiwillige Meldungen für die Fallschirmjäger gab, haben sich fast 98% gemeldet, nur daß sie von dort wegkommen, denn bei den Fallschirmjägern wäre es noch ärger gewesen. Ich habe mich natürlich nicht gemeldet und unser

IP: Feldwebel hat gesagt, "Meine Leute nicht, sie müssen uns zurückschicken, wir werden nicht gebraucht", unser Feldwebel war sehr eisern. Nach einer Woche haben sie sich entschlossen, uns nach Wien zurückzuschicken.

I: Ich möchte jetzt ein bisserl reden über die Illegalität hier im 3. Bezirk, wie Du weg warst, über Grete Jost usw.

IP: Ja, nach der Schock der Angliederung Österreichs an Hitler-Deutschland hat man wieder miteinander Fühlung genommen. Natürlich war es klar, daß man das nicht mehr so weiter fortsetzen kann. Den Sommer über waren wir zum Teil in der Lobau, wir sind dort zusammengekommen, wir haben Ausflüge in den Wienerwald gemacht, aber viele haben nicht mehr daran teilgenommen, sie haben Angst gehabt. An den letzten Ausflug kann ich mich erinnern, den wir gemacht haben, da hat meine Frau Zwetschkenknödel gemacht, eine ganze Reihe voll, wir haben sie mitgenommen, die Jost Gretl und ihr Freund waren dabei, Poldi, der ist gefallen dann. Noch einige Genossinnen und Genossen haben daran teilgenommen, aber nicht mehr so viele. Dann haben wir gesagt, das können wir nicht so weiter fortsetzen, wir müssen irgendwie anders organisiert werden. Dann sind Dreiergruppen gebildet worden. Das war natürlich sehr schwierig, wenn man sich seit Jahrzehnten kennt, von klein auf, von der Kindheit und viele Genossen haben das nicht so befolgt: manche wären nicht umgekommen, wenn eine bessere illegale Schulung gemacht worden wäre und darauf gedrungen worden wäre.

I: Gab es damals überhaupt eine Leitung?

IP: Ja, die Leitung war Jost Gretl...

I: Nein, ich meine eine Zentrale und Instrukture.

IP: Ja, immer noch, sporadisch keine und dann sind welche Aufgetaucht.

I: Wie dieser deutsche Genosse Bruno Dubber?

IP: Den habe ich gekannt, das war der 'Walter', das ist ein feiner Bursche gewesen, den habe ich gut gekannt, ja.

I: Also Ihr habt diese Dreierzellen gebildet?

IP: Ja, mehr oder minder, aber, wie gesagt, das war schwierig, man war in einer Dreierzelle aber hat viel mehr gewußt, wo wer war. Wir hätten nicht in die Wohnungen gehen sollen, aber das ist irgendwie trotzdem gemacht worden, weil man sich so gut gekannt hat. Der Poldi zum Beispiel, er hat ^{sich} die ganze Zeit daran gehalten, es war sogar in der illegalen Stadtleitung, er war wirklich eisern illegal, er hat das konsequent gemacht, bitte, er hat auch Glück gehabt, aber trotzdem, er hat es befolgt. Vor allem meine ich folgendes: die zentrale Leitung hat sich auch schlecht umgestellt, sie haben nicht kapiert, daß wir nicht mehr in der Schuschnigg-Zeit sind, es sind zum Beispiel Genossen aus der Sowjetunion gekommen, irgendwie dahergekommen, später abgesprungen, und sie haben geglaubt, das ist wie unter Schuschnigg, man kriegt zwei Monate, bist wieder raus. Sie haben die Leute gefährdet dadurch, die Leute besucht und gesagt, "Schau, ich habe keine Verbindung, stell Verbindung her" usw. Das haben Gestapo-spitzel ausgenützt, sie haben auch angeblich Verbindungen gesucht.

I: Und nach dem 22. Juni 1941 war es natürlich noch gefährlicher?

IP: Es war sehr gefährlich, sicher, da kann ich nicht viel sagen, weil ich nicht da war. Aber meine Frau hat mir erzählt, es wurde dann sehr, sehr schwierig, ^{sie} hat große Furcht gehabt. Unter den Leuten war schon eine Verbitterung, daß Hitler den Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion nicht eingehalten hat.

I: Warst Du sehr überrascht von dem Überfall auf die Sowjetunion?

IP: Ich war nicht überrascht, weil ich's gesehen habe: ich war in Polen und die ganzen Divisionen, eine nach der anderen, sind dort eingetroffen. Ich habe mit einem vom 3. Bezirk damals gesprochen, er wollte den Russen das mitteilen, aber was aus ihm geworden ist, wissen wir nicht, ich habe nie was gehört von ihm. Was wirklich

IP: vollkommen unverständlich war, heute wissen wir, daß es gemeldet wurde, aber...

I: Du meinst, daß die Rußen nicht vorbereitet waren?

IP: Sie haben dort geschlafen, an der Grenze waren sie nicht einmal in Alarmbereitschaft. Obwohl wir in Polen waren, beim Bug Fluß waren sie nicht alarmiert. Ich bin auf Umwege doch zur Sanität gekommen und war dort im Kriegslazarett. Ich habe an der 'ersten Welle' nicht teilgenommen von unserer Division, die Verwundeten haben dann berichtet, wie es war: die Russen waren in der Unterwäsche, haben geschlafen und sie haben gesehen, daß da sich was abspielt.

I: Das verstehe ich auch nicht, Sorge in Tokio zum Beispiel hat es auch berichtet?

IP: Es war nicht nur Sorge, man weiß von deutschen und österreichischen Soldaten, die übergegangen sind und haben das gemeldet, aber nur von einigen weiß man, was aus ihnen geworden ist, einige sind verschollen. Ich meine, das ist das Primitivste, der einfache Soldat hätte verstanden, daß es Alarmbereitschaft geben soll, aber daß die Rußen Soldaten nach Hause auf Urlaub schicken ließen, das ist schrecklich gewesen; oder daß man die Flugzeuge auftanken und aufsteigen läßt, aber nein, sie haben gewartet und dadurch haben die Deutschen es so leicht gehabt, die Flugzeuge zu zerstören, sie sind alle am Boden gestanden. Damals war ich am Bahnhof, wo weiß ich nicht mehr, obwohl der Überfall natürlich geheim war, habe ich es gewußt, einer hat's mir gesagt, ein Gefreiter hat gesagt, "Heute in der Nacht ist der Angriff". Ich habe es schon erwartet, aber für mich ist es ein bisserl zu plötzlich gekommen. Ich war irgendwo am Bahnhof und in der Nacht war der Angriff. Das war in der Früh und ich habe dort Eisenbahner gekannt, weil sie uns ^{zu} ins Lazarett gekommen sind.

IP: Es waren einige Nazi darunter und einer hat gesagt, " Das ist doch unverständlich, der Göring hat doch gesagt in einer Rede, 'Wir haben den Nationalsozialismus und die Russen haben ihren Bolschewismus, es geht uns gegenseitig nichts an' ". Das hat er zitiert, konnte es nicht verstehen, meinte, daß es schlecht ausgehen wird. Wie die erste Zeit spaziergangartig gegangen ist, haben sich diese Bedenken alle verflüchtigt. Wenn ein energischer Widerstand seitens der Russen gewesen wäre, hätte sich diese ablehnende Haltung unter den Deutschen und Österreichern doch verstärkt.

I: Hast Du auch ^{Gesinnungsgenossen} in der Sanität gefunden?

IP: Ja, ohne die wäre ich sicher nicht mehr am Leben und zwar waren das zum Großteil katholische Priester und Theologiestudenten.

I: War das eine österreichische Einheit?

IP: Nein, eine deutsche. Vorher sind wir nach Meinigen in Deutschland gekommen, das ist in Thüringen. Es waren Deutsche und Österreicher in der Kompanie, da war ein Wiener, ein gewisser Roll der war beim Arbeitersamariterbund in der 1. Republik und auch als Samariter beim Wehrsport, wir haben uns gekannt. Auf einmal ist ein Befehl gekommen, es sollen sich zwei Krankenträger melden, die schon ausgebildet sind, Erfahrung beim Roten Kreuz haben usw. Wie der Arbeitersamariterbund verboten wurde, war Roll beim Roten Kreuz. Ich war auch beim Roten Kreuz, aber nur zahlend, das unterstützt, aber ich war nie tätig, weil, wie gesagt, ich kein Blut ansehen konnte: wenn sie jemand im Spital verbunden ^{haben} ist es mir gleich schlecht geworden. Er sagt, "Komm melden wir uns." Ich: "Ich habe keine Ahnung". Er: "Das spielt keine Rolle, melden wir uns." Wir waren die einzigen, die sich dafür interessiert haben. Wir sind dann hinübergekommen zum Krankenrevier, in die Sanitätsstube. Da war ein älterer Feldwebel, vom 1. Weltkrieg noch, ein dicker Mann, der sagte uns, "Also gut, Ihr zwei seid beim Roten Kreuz gewesen"- mein Freund konnte verbinden und alles-"und was ist

IP: mit dir?" Roll hat gesagt, "Schaust, wie ich es mach' und machst des nach". Ich: "Mit Verbinden habe ich wenig zu tun gehabt." Er: "Was bist du von Beruf?" Ich: "Schriftsetzer". Er: "also, glaubst Du, daß du ein Krankenbuch führen kannst?" Ich: "Sicher werde ich es können." Er: "Es sind viele lateinische Ausdrücke." Ich: "Das macht nichts." Ich habe ihm erzählt, daß ich in dem Betrieb in Wien gehalten wurde, weil ich die lateinischen Ausdrücke von den Ärzten lesen konnte, gesetzt habe und wurde so lange behalten, bis dieses Buch fertig war, es waren mehrere medizinische Bücher, Apothekenbücher, Rezepttaschenbücher usw. Dann sagt er, "Gut, dann probieren wir es, stell dich daher. Das ist das Krankenbuch, du mußt jeden eintragen." Dort waren acht Soldaten angestellt, natürlich ist es ruckzuck gegangen, der Feldwebel hatte nicht sehr viel zu tun gehabt. Roll hat wirklich gut verbinden können, ich habe das eingetragen und der Feldwebel hat mich gefragt, "Kommst du nach?" Ich: "Ja, da ist Soldat _____." Er: "Ja, das ist allerhand"- er hat dann das Krankenbuch angeschaut- "erstklassig, du hast alles aufgeschrieben." Dann hat er dem Doktor die lateinischen Ausdrücke gezeigt und er sagt mir, "sie sind alle richtig, Ihr bleibt gleich hier." Wir sind dann eben geblieben, obwohl uns die Kompanie zurückverlangt hat; da ist der Feldwebel zum Bataillonskommandanten gegangen und er hat verfügt, daß wir in der Sanitätsstube bleiben. Sie haben uns gut gebrauchen können, das waren lauter Einheimische aus Thüringen, am Samstag und Sonntag konnten sie heimfahren, da haben wir immer den Dienst gemacht und dadurch waren wir gut befreundet. Ein paar Mal sind wir ins Wirtshaus gegangen- die Thüringer und die Bayern konnten Bier literweise trinken, ich glaube, Irland ist auch da groß- ich habe natürlich nur Wein getrunken, kein Bier. Einmal war ich der Nüchternste, ich habe wenig getrunken, war früher beim Arbeiterabstinentenbund, und der Feldwebel fragt Roll, der mit Vorname Günther geheißen hat, "Günther, wieso kannst Du so gut die Verbände machen und alles?" Ich habe gesagt, "Vom Arbeitersamariterbund", Roll hat mich ganz entgeistert angeschaut. Dann sagt der Feldwebel, "Wart Ihr vielleicht beim Schutzbund?" Sagen wir

IP: "Ja", sagt er, "Mensch! Ich war beim Reichsbanner."

Dann bin ich weggekommen zu einer Ausbildung im Lazarett und überall habe ich eigentlich Gesinnungsgenossen gefunden. Da war ich in Würzburg in einem Lazarett, zu weiterer Ausbildung, da ging es sehr militaristisch zu, man durfte nie ohne Mütze gehen, man durfte nicht laut sein, pfeifen oder so. Bei dieser Ausbildung haben wir gemeinsam gegessen. dort waren meistens Katholiken, Priesterseminaristen, ich war eigentlich einer der wenigen, der keiner war. Sie haben untereinander gestritten über Hitler: es hat zwei Richtungen gegeben- die Gegner Hitlers und die, die mit ihm Kompromiß schließen wollten. Sie haben debattiert und sie wollten wissen, was ich sage, weil ich kein Katholik bin. Ich habe gesagt, "Ein katholischer Christ kann niemals ein Nationalsozialist sein." Das habe ich laut und deutlich gesagt, ich hätte sagen können, "Es geht mich nichts an" und ich habe gesagt, "Das Christentum ist auf Nächstenliebe aufgebaut."

Am nächsten Tag hatte ich Dienst und ich gehe so hinunter über die Stiegen und pfeife. Ich hatte auch keine Mütze auf gehabt, die habe ich nie am Kopf tragen wollen. Auf einmal geht die Tür auf von unten und der Oberstabsarzt fragt mich, "Haben Sie gepfiffen Mütze? Wie heißen Sie?" Ich habe meinen Namen genannt und dann fragt er, "Haben Sie das im Speisesaal gesagt, daß ein katholischer Christ niemals Nationalsozialist sein kann?" Ich: "Jawohl"- ohne Mütze gehen und pfeifen, da hätte ich 8 Tage Arrest bekommen können- aber dann sagt er, "Das nächste Mal pfeifen Sie nicht und setzen Sie ihre Mütze auf! Verschwinden Sie!" Die anderen haben gelauscht und haben geglaubt, jetzt kriegt er sein Stück.

Einmal habe ich Nachtdienst gehabt, ich sitze, auf einmal kommt die Klosterschwester, "Herr Gefreiter, Sie haben den Schlüssel zum Krankenrevier der belgischen und französischen Kriegsgefangenen Sage ich "Ja", dann sagt sie, "Ich weiß, daß wir es nicht dürfen, aber ich glaube bei Ihnen dürfen wir es doch, vielleicht?" Sage ich "Was wollen Sie, Schwester?" Sie: "Ich möchte ihnen was zu essen geben, nachschauen, ob sie was brauchen." Ich: "Wenn Sie es niemandem sagen.. " Sie: "Nein". Ich habe aufgesperrt, habe ich mir gedacht, ich kann nicht 'nein' sagen. Dort war ein französischer

IP: Kriegsgefangener, er war Sanitäter und die Schwester, der ein bisserl Französisch konnte, konnte dann mit ihm reden. Was sie gemacht haben, ist eh klar, und nachher wie ich zugesperrt hatte, sagte mir die Schwester, "Wenn Sie Dienst haben..." Ich: "Sagen Sie es niemandem, daß niemand es erfährt, aber wenn ich Dienst habe, können Sie immer hineingehen ." Ich habe mich niedergesetzt und da kommt sie wieder und sagt sie, "Herr Gefreiter, Sie werden auch einen Hunger haben". Sie hat mir Wurst und ein Bier gebracht, also die Katholiken haben mich akzeptiert gehabt und die katholischen Studenten haben die Sanitätskompanie sozusagen in der Hand gehabt, sie haben die Schreibarbeiten gemacht. Wir haben auch leider Sudetendeutsche gehabt, sie waren Fanatiker für Hitler.

I: Henlein-Anhänger zum Beispiel?

IP: Ja, alle, durch die Bank. Mit einem zum Beispiel habe ich geredet, das war ein früherer Sozialdemokrat und der war noch ärger als die anderen, also ganz verbohrt, sie haben gewußt, wenn der Kreig 'schlecht' ausgeht, sind sie erledigt, sie wollten den Krieg unbedingt gewinnen. Die anderen waren, wie gesagt, Katholiken und wenn es möglich war, haben sie mich am Hauptverbandplatz gehalten, denn der Hauptverbandplatz war immer ein bisserl hinter der Front, also wenn es gegangen ist. Solange ich bei dem Feldweibel war, habe ich das Krankenbuch geführt und wie ich nach Schweinfurt gekommen bin, später, habe ich es auch geführt. Dann bin ich abgestellt worden. Die katholischen Studenten haben mich gerettet, ohne sie wäre ich nicht davongekommen, d.h. die Sanitätskompanie hat mich gehalten.

I: Also Du bist nicht zur Infanterie gekommen?

IP: Nein, ich war immer dabei, aber ich war leicht verwundet oder krank oder ich bin auf Urlaub gewesen, damals hatte ich Kinder und durfte gelegentlich auf Urlaub fahren. Zuerst mußte ich mich bei der Sanitätskompanie zurückmelden und sie haben geschaut, daß ich ein paar Tage habe bleiben können am Hauptverbandplatz. Einmal war ich ein paar Monate dort, es war Stellungskrieg, sie haben mich hinten gelassen, also ich brauchte nicht vorne sein. Einmal haben

IP: sie mir einen guten Posten gegeben, auf einen Flugfeldplatz haben sie mich kommandiert, das war auch nicht schlecht. Das war schon in Rumänien, da war auch Stellungskrieg, es hat lauter Gehirnschüsse gegeben, weil die Soldaten vergessen hatten, sie sollten sich nicht aufrichten, dann haben sie die russischen Scharfschützen erwischt. Also viele Kopfschüsse, aber sie haben oft lang gelebt. Sie sind zu mir gekommen, einen Sanitätsstorch mußte ich anrufen und sie sind hinten ins Lazarett gekommen.

I: Wie war die Stimmung nach Stalingrad ? Ist da Zweifel aufgekommen

IP: Ja, da war ich gerade im Lazarett in Saparoschje, die ganzen Liebesgaben für die 6. Armee sind dort aufgestapelt gewesen. Sie haben sie nimmer gekriegt, zu Weihnachten haben sie es kriegen sollen von den Verwandten zu Hause, das waren Riesenstapel, auf einem großen freien Platz gestanden herum um das Lazarett. Dann haben sie den Auftrag gegeben, wir sollen das-- die verwundeten Kranken, die es konnten, sollen das übernehmen, die Wertsachen aussuchen, die wir abgeben mußten. Da waren Keks, Schokolade, das konnten sich die Leute behalten, Berge, Du kannst Dir vorstellen, für die ganze Armee. Das hat einen ungeheuren Eindruck gemacht. Dort war ich lange ich habe wohlhyniensches ^{-fieber} gehabt, sie haben mich gleich hingeschickt ins Lazarett. Ein Arzt hat mir gesagt, "Ich schicke Sie" und ich bin mit Fieber nach hinten gegangen und sie haben mich gleich geschickt ins Lazarett nach Saparoschje. Ich habe mir gedacht, ich sage nicht daß ich Sanitäter bin, weil ich gewußt habe, dann mußte ich gleich arbeiten, sie haben einen jeden gebraucht. Auf einmal kommt der Arzt zu mir, "Sie sind doch ein Wiener?" sage ich "Ja", sagt er, "Ich habe gelesen, Sie sind Schriftsetzer, Sie könnten uns helfen mit den Schreibarbeiten, Sie werden doch orthographisch.. " sage ich "Das kann ich schon". Sagt er, "Clauben Sie, auch mit lateinischen Ausdrücken?" Ich: "Das verstehe ich schon, kann ich, ja." Dann sagt er, "Der Oberarzt braucht jemanden, der seine Röntgendiagnosen aufschreibt. Das ist verheerend, wir haben lauter Bauern da." Dann haben sie ältere Bauern herangezogen für Lazarettendienst, sagt er, "Kommen Sie

IP: "munter, wir wollen gleich eine Probe machen." Ich sage, "Stenographieren kann ich nimmer, das habe ich einmal gekonnt, aber ich habe meine eigenen Zeichen." Der Oberarzt hat gesagt, "Ist gut, tadellos, wenn Sie nicht genau wissen, fragen Sie mich." Dort haben sie mich ein paar Monate gehalten, sie haben mir versprochen, daß, wenn ich das mache, kann ich auf Urlaub fahren, sie halten mich, solange es geht. Durch das Wohlhyniensches Fieber habe ich immer Fieber gehabt, Wohlhynien ist ein Teil von Galizien und dort sind die Wohlhynienschen Sümpfe, die Leute haben gegalubt, man kriegt das Fieber von den Sümpfen, aber in Wirklichkeit ist es von den Kleiderläusen gekommen. Es heißt immer noch Wohlhyniensches Fieber, es ist eine mildere Form....das kommt immer so schubweise, bevor es ausgeheilt ist. Dann hat der Arzt gesagt, ein gewißer Raabe, ein ehemaliger SS-Mann, hat sich aber abgemeldet und wurde ein Gegner von Hitler und im Laufe der Zeit habe ich ihm offenbart, daß ich auch ein Gegner bin. Er ist ein Gegner geworden, hat eine Schweizerin geheiratet, das haben sie ihm übel angerechnet; in der Schweiz waren seine Frau und Kind und sie waren sehr empört, daß er sie nicht in Deutschland belassen hat. Dann hat er mir gesagt, "Lieber Kroupa, wir können Sie nicht mehr lange halten, es ist schon soundsoviele Monate, wir bekommen sonst ein Gerichtsverfahren." Das hat er mir zwei Tage vorher gesagt, hat mir den Urlaubsschein und alles ausgestellt. Mit dem in der Kanzlei war ich auch gut, das war der Sohn eines Großbauern aus Thüringen, aber gebildet. Dort hatte er eine Schwester kennengelernt und sie waren verlobt. Er ist in die Mittelschule gegangen und war auch nicht begeistert vom Krieg, wie er mir erzählt hat. Er hat mir dann alles ausgestellt und auf einmal kommt die Urlaubssperre, es durfte niemand in Urlaub fahren. Das war für die ganze Wehrmacht, denn es war eine große Schlacht im Gange, aber wo, weiß ich nicht mehr. Dann habe ich mit Dr Raabe gesprochen, "Was mache ich jetzt?" Sagt er, er wird sich kümmern. Später sagt er, der Bahnhofsoffizier ist nämlich auch ein Österreicher, ich soll zu ihm hingehen. Am Bahnhof habe ich mich gemeldet bei einem Unteroffizier, durfte hineingehen zum Offizier. Da sitzt einer mit einem langen Bart, die Uniformhosen aufgekrempt, seine Füße in warmem Wasser

IP: in einem Lavoir. Er rauchte Pfeife, sagte mir "Machst nit ^{gäor} so militärisch, wös wüllscht denn von mir? Bist eh a Weaner, ge?" Das war ein feiner Kerl, Hauptmann. Ich habe ihm mein Leid geklagt, sagt er, "Ich kaunn Dir nur ans sogn, ich kaunn Di nit einsetzen im Zug. Aber paß auf, Du nimmst einen Fiaker da und fährst ausse nach..(ich weiß nicht wie es geheißten hat, also die nächste Haltestelle, ein Vorort von Saparoschje)..da steigt ma Zugstreifen aus, da langst Du so herum. Wenn einer Dir was sagt, Du bist von der Sanität, Dein Gepäck stellst unauffällig hin und wenn der Zug ganz leicht zu fahren anfangt, dann steigst aufe, der Zugstreifen ist eh nimmer drin. Des machst so." Ich habe mich dann einen Pferdewagen organisiert, bin hingefahren, habe gewartet und sieht, wie der Zugstreife aussteigt. Sie sind ausgestiegen, ich bin eingestiegen, war im Zug und konnte auf Urlaub fahren.

I: Zurück nach Wien?

IP: Ja, nach Wien in Urlaub.

I: Saparoschje war in der Ukraine?

IP: Ja.

I: Haben Dich die Feldgendarmen nicht kontrolliert im Zug?

IP: Im Zug waren keine Feldgendarmen, der Zugstreife ist ausgestiegen dann ist ein Offizier gekommen und hat gesagt, "Komm zu mir hin, allein bist Du erledigt. Ich habe den Auftrag hier, einen Zugstreifen zu organisieren. Ich brauche jemand für die Zugstreifensanität, wollen Sie das machen, würden Sie das machen" er hat nicht einmal gesagt, 'Ich befehle'. Sage ich "Jawohl", natürlich habe ich das gemacht, dann war ich geschützt, kein Mensch hat mich angeschaut. Ich habe den Zugstreifen gekriegt und der Feldwebel, der das überhatte, hat sich angesoffen, ist halbbewußtlos herumgekugelt, so daß ich den Zugstreifen geleitet habe. Viele Russen sind draußen gestanden und der Feldwebel wollte sie alle unbedingt hinunter-

IP: drängen, ich habe gesagt, "laß doch". Dann war er eh halb bewußtlos, hat geschlafen, ich habe ihn hineingelegt in den Abteil von dem Zugstreifen und habe dann den anderen gesagt, "laß die Leute", aber die anderen Soldaten waren auch nicht daran interessiert, die Russen wegzudrängen. Sie sind dann alle mitgefahren, es war furchtbar kalt, wir haben immer einige hereingenommen.

I: Das heißt, sie haben sich draußen angehalten?

IP: Ja, die Frauen haben wir hereingenommen und bei der nächsten Station haben wir ihnen gesagt, daß sie hinausgehen müssen und wie wir weitergefahren sind, haben wir sie wieder hereingenommen.

I: In welchem Jahr war das?

IP: 1943.

I: Wie hast Du diesen Urlaub in Wien in Erinnerung?

IP: Die Stimmung war gedrückt auch bei denen, die auf einen Sieg spekuliert haben, unsere Leute hatten schon Hoffnung geschöpft, daß die Alliierten den Krieg gewinnen werden.

I: Haben damals schon die Fliegerangriffe auf Wien begonnen?

IP: Damals noch nicht.

I: Hast Du noch einmal vor 1945 Fronturlaub gekriegt?

IP: Ich glaube nicht, ja, einmal, wie ich verwundet war, habe ich drei Tage bekommen.

I: Wo hast Du Kriegsende erlebt?

IP: In Bayern, aber zuerst in Wien. Wie die sowjetischen Soldaten nach Wien gekommen sind, bin ich im Lazarett gelegen. Damals

IP: bin ich durchgekommen. teils durch Bestechung, teils durch Gesinnungsfreunde. Meine Frau war evakuiert mit den Kindern in Bayern und ich habe mich gedacht, die Sowjetunion wird Österreich besetzen, aber die.....

3B

IP: ...haben gesagt, die sowjetischen Soldaten sind ganz nahe, jeder, der gehfähig ist, soll Wien verlassen. Da habe ich mir gedacht, das benütze ich und schaue, daß ich zu meiner Frau und zu den Kindern komme. Ich war sowieso zu nichts fähig, weil ich verwundet war. Ich war nicht gehfähig, aber mein älterer Bruder hat mir einen Stecken gebracht und so bin ich hinausgehumpelt. Ein paar junge verwundete Deutsche hatten sich um mich gesammelt und ich habe gesagt, sie sollen mit mir gehen, ich bringe sie schon hinüber, sie wollten natürlich heim. Es hat geheißen, wir sollen uns irgendwo in Oberösterreich melden, in Linz glaube ich. In Linz habe ich gesagt, wir haben den Auftrag, uns in Bayern zu melden- ich weiß nicht mehr, wie die Ortschaft heißt, aber meine Frau hat mir geschrieben, daß es dort ein Notlazarett gab. In Linz waren sie froh darüber, weil sie nicht mehr gewußt haben wohin. Mit der Gruppe bin ich in den Zug gestiegen und wir sind nach gefahren mit einer Zweigbahn. Dort haben wir uns gemeldet, sie haben freie Betten gehabt und uns alle aufgenommen. Wie die amerikanischen Soldaten näher gekommen sind, habe ich zu meiner Frau gesagt, ich will nicht da in die Gefangenschaft geraten. Sie hat bei einem verlotterten Großgrundbesitzer gewohnt, den hat sie überredet, er ist mit einem Pferdewagen gekommen und mich zu ihr gebracht. Dann bin ich bei ihr gewesen, sie haben mich halt gepflegt. Später habe ich mich melden lassen bei der amerikanischen Kommandantur. Sie wollten mich unbedingt nach Österreich schicken, ich habe gesagt, meine Frau ist hier mit den Kindern. Dann habe ich den Dolmetsch bestochen, das war auch ein Wiener, er hat gesagt, Na, das interessiert den Offizier nicht, das Lager wird von den deutschen Offizieren verwaltet, ich soll mich an die wenden und aus Zu dem bin ich dann hingegangen und habe eine Kontroverse mit ihm gehabt vor den anderen. Er hat gesagt, Ihr Österreicher wollt immer besondere Wünsche für Euch in Anspruch nehmen. Ich habe

[P: gesagt, wir sind ein eigenes Land und wurden gezwungen, an dem Krieg teilzunehmen. Ich habe mich hinreißen lassen, dann ist dieser Dolmetsch gekommen und hat gesagt, ich habe alles verpatzt, jetzt ist eine Stimmung gegen die Österreicher, sie können nichts mehr machen für mich. Ich war ja verwundet, die Wunde war offen, dort war ein Zelt mit Sanitätern, also Kriegsgefangenen. Ich bin hingegangen und habe mich gemeldet, ich habe mein Soldbuch noch gehabt, das habe ich dem Unteroffizier gezeigt. Dann haben sie mich verbunden, dann habe ich ihnen das erzählt. Da war ein sogenannter Kriegsinspektor, ein Verwaltungsoffizier, auch ein Gefangener und er hat gesagt, also gut, er wird mir helfen, aber ich muß was riskieren und damit war ich einverstanden. Er meinte, ich soll mich als Kriegsgefangener frisch anmelden, er brachte mir einen Bogen. Ich habe das ausgefüllt und er hat so getan, als ob ich in das Lazarett frisch eingetroffen wäre. Aber er sagte auch, ich muß die Folgen auf mich nehmen, wenn etwas sein sollte. Die anderen haben mich immer gesucht, haben meinen Namen ausgerufen. Ich bin also im Lazarett gelegen und interessanterweise waren dort lauter SS-Junker, obwohl sie nicht alle krank waren. Die haben die Amerikaner besonders gut behandelt, sie waren in amerikanischer Gefangenschaft aber im Lazarett, gut untergebracht, dort haben wir ein schönes Gebäude gehabt. Nachdem meine Wunde geschlossen war, bin ichnein, das war so, sie sind ins Lazarett gekommen und haben dort die Einvernahmen gemacht. Ich habe dann einer Gruppe von Soldaten gehört, linksgesinnte, sie sind von den Amerikanern weggebracht worden. Die konservativen Elemente haben in dem Gefangenenlager unbehelligt von den Amerikanern geschaltet und gewaltet. Die SS-Junker wurden besonders gut behandelt. Sie haben mich im Lazarett einvernommen, sie haben geglaubt, daß ich neu da war, es waren eh so viele. Sie haben mich dann entlassen zu meiner Frau. Auf dem Bogen hatte ich angegeben meine Adresse in Bayern und zuerst habe ich naiverweise meine Wiener Adresse angegeben, bei der ersten Einvernahme. Niemand hat mir was gesagt. Dann habe ich hergeschrieben und der Genosse Pollack

IP: hat mir ein Schreiben geschickt vom Zentralkomitee, daß ich Antifaschist bin, in der Illegalität tätig war usw. Das habe ich dann vorgezeigt bei der Stadtbehörde, Kreisbehörde hat es geheißen. Dann habe ich eine Invalidenunterstützung gekriegt, ein bisserl Geld, denn ich hatte nichts gehabt. Arbeit haben sie mir keine gegeben, obwohl der Drucker dort einen Setzer gesucht hätte und mich aufgenommen hätte. Wie sie KPÖ gelesen haben, waren sie abweisend. Ich habe dort Genossen aufgetrieben, das waren einfache Arbeiter, sie wollten eine Ortsgruppe der Partei bilden. Da habe ich ihnen Ratschläge gegeben, weil die Amerikaner, obwohl sie nicht 'nein' sagen konnten, verlangt haben, sie sollen ein Heft haben. wo aufgezeichnet ist, Mitglieder, Beiträge usw. Das haben sie verlangt und diese Arbeiter haben kaum schreiben können. Der eine Genosse ist halbtäub vom KZ zurückgekommen, so haben sie ihn geschlagen. Ich habe ihnen das Heft geschrieben und sie haben die Ortsgruppe wirklich gegründet, was weiter daraus geworden ist, weiß ich nicht, das war im Kreis Grieskirchen. Später haben wir die Verständigung gekriegt, alle, die eine Adresse in Niederösterreich haben, können heim fahren. Meine Schwiegermutter wurde ausgebombt und war damals in Niederösterreich in der Nähe von Wien in einem Mansardenzimmer untergebracht. Ihre Adresse haben wir angegeben...na, Entschuldigung, alle Österreicher sollten evakuiert werden, so war das. Mit viel Mühe und Not haben wir uns zusammengefunden und haben irgendwo einen Lastwagen aufgetrieben. Es waren meistens Frauen mit Kindern, nur ganz wenige Männer, die waren alle Verwundete, aber trotzdem, ich weiß nicht mehr, wie wir das zuwege gebracht haben, die Möbel und alles von den Leuten aufzuladen. Vis-a-vis von Braunau in einer bayerischen Stadt sind wir zusammengekommen in einem großen leeren Getreidesilo. Da haben wir alles abgestellt, dann Stroh aufgeschüttet und einige Nächte verbracht. Es war schon Oktober, furchtbar kalt, dann endlich ist ein Zug gekommen mit Waggons, so Güterwaggons. Dann haben wir alles aufgeladen, uns dazu und sind hinüber nach Braunau. Dort haben sie uns in Empfang genommen und weitergeleitet. Dort waren die Amerikaner die Besatzungstruppen

IP: jeder politische Bezirk wurde von einem eigenen amerikanischen Kapitän verwaltet, jeder hat gemacht, was er wollen hat. Unterwegs hieß es dann, alle aussteigen, wir müssen ins Lager. Der Zug ist normal gefahren und wir sind hinten angehängt gewesen und ein oberösterreichisches Mädchen hat übersetzen können, war eine Zeitlang in Amerika als Kind. Der amerikanische Offizier hat mit ihr geredet und ihr das erklärt und weiter gesagt, was der amerikanische Kapitän in Bayern gemacht hat, interessiert ihn nicht, da ist er der Herr. Zum Glück haben wir ein paar Säuglinge gehabt und sie haben zu weinen und zu schreien angefangen. Die andren Kinder haben auch geweint und unsere lieben Landsleute haben auch zu motschkern angefangen. Ich habe gesagt, die Amerikaner sollen sich schämen, sie sollen uns helfen. Endlich dann war das dem amerikanischen Offizier zu dumm und wir sind weitergefahren. In Linz sind wir abgehängt worden und ins Notlager gekommen, in ein altes Gebäude, das war schrecklich, einer neben dem anderen, es war überhaupt kein Platz und keine Betten. Nach einer Woche hat es dann geheißen, nur die, die in Niederösterreich wohnen, dürfen heimgen, Wiener nicht, weil in Wien nichts zu essen gibt. Wir haben die Adresse von meiner Schwiegermutter gehabt, wir haben gesagt, wir sind Niederösterreicher und haben diese Adresse angegeben. In Linz haben sie uns erzählt, wir Ihr über die Enns fahrt, über die Grenze, die Russen nehmen Euch alle hopp, es wird Euch schlecht gehen usw. Da habe ich auch eine Kontroverse gehabt mit einem amerikanischen Soldaten auf der amerikanischen Seite der Enns. Ich bin aus dem Zug ausgestiegen, um Wasser für die Kinder zu holen; auf dem Boden lagen Zigarettentümmel von den Amerikaner und er sagte mir, ich soll sie zusammenklauben. Ich habe gesagt, das ist nicht meine Angelegenheit, der hat einen Revolver gezogen, also, wenn ich das nicht zusammenklaub', erschießt er mich. Dann habe ich das zusammengeklaut. Dann sind wir weiter gefahren, dann stehen geblieben, die russischen Soldaten sollen reinkommen. Sie haben schon alle gezittert. Wir haben jemand gehabt, der Russisch konnte und der hat gesagt, wir sind lauter evakuierte Frauen und Kinder und verwundete Soldaten. Die Russen haben überhaupt nichts gemacht,

IP: 'alles in Ordnung', haben den Kindern was geschenkt und wir konnten weiterfahren. In Wien sind wir angekommen, der Zug ist weitergefahren nach Wiener Neustadt und alle, die im Zug waren, waren lauter Wiener, dann war der Zug leer.

I: Wann war das?

IP: Anfang November 1945, glaube ich. Kaum war ich da sind die Leute zu mir in die Wohnung gekommen, "Gott sei Dank, daß Sie da sind, endlich ein vernünftiger Kommunist", sie haben sich beschwert, daß sogenannte Kommunisten ihnen das oder jenes weggenommen hatten. Oder Leute, die keine Nazis waren, haben sie aus der Wohnung hinausgeschmissen oder haben sie arbeiten lassen, obwohl sie krank waren, alte Leute oft. Ich habe dann ein paar Genossen aufgesucht und habe gesagt, "Wie könnt's Ihr das zulassen?" Und sie haben mir gesagt, "Im Sektionslokal sind lauter Verbrecher aus Stein", die sich als politische Häftlinge ausgegeben haben, aber in Wirklichkeit waren das lauter Verbrecher, wir haben sie alle gekannt. Die Genossen haben sich nicht hingetraut aus Angst. Ich bin hinuntergegangen ins Sektionslokal und habe sie alle hinausgeschmissen und habe die Partei erst richtig dann ins Leben gerufen, gesäubert.

I: Das ist auch in anderen Bezirken passiert.

IP: Freilich.

-----Ende-----

Das Interview hat 4 Stunden, 14 Minuten gedauert.